

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

Weitere Zwangswirtschaft für Brotgetreide.

Es kriselt.

Berlin, 19. September. Wie halbamtlich verlautet, hat Reichsfinanzminister Dr. Wirth beim Reichspräsidenten sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die formelle Erledigung dieses Gesuches ist erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers Fehrenbach aus Süddeutschland zu erwarten.

Eine alte Erfahrung lehrt uns, daß die allzu häufigen offiziösen Dementis der Krisen deren Bestätigung bedeuten, und das ist am Ende auch in der neuen Zeit nicht anders geworden. In den letzten Tagen ist die von einigen Seiten an die Wand gemalte Katastrophe wieder von den Offiziösen mit aller Entschiedenheit bestritten worden, und aus Freudenstadt wird berichtet, daß die dort stattgefundenen Besprechungen zwischen dem Reichspräsidenten Ebert und dem Reichskanzler Fehrenbach volle Übereinstimmung ergeben haben. Trotz alledem ist es vergebliche Mühe, das Bestehen eines — um uns vorsichtig auszudrücken — krisenhaften Zustandes innerhalb der Regierung langen zu wollen.

Es ist auch nicht schwer, noch den Ursachen dieser politischen Spannung zu suchen. Sie ist zunächst darin begründet, daß die derzeitige Koalitionsregierung sich nur auf eine Minorität stützt und auf die Unterstützung der Mehrheitssozialisten angewiesen ist. Als das Spaa-Kabinett als Notbehelf geschaffen wurde, rechnete man auf den früher oder später erfolgenden Beitritt der Mehrheitssozialisten, deren Parteipresse damals auch eine solche Haltung für den Herbst in Aussicht gestellt hat. Eine derartige „Aufforderung zum Tanz“ ist neuerdings von Seiten des Zentrums an die Partei ergangen, und auch der Führer der Deutschen Volkspartei Stresemann plädiert für den „Block von Stresemann bis Scheidemann“, freilich im Gegensatz zu etlichen Organen der Partei.

Aber die Mehrheitssozialisten haben anscheinend keine sonderliche Neigung, die jüge Gewohnheit der Opposition mit der Regierungsverantwortlichkeit zu vertauschen, und der Fraktionsvorsitzende Scheidemann hat das in Übereinstimmung mit dem Groß-Berliner Bezirkstag der Partei ausdrücklich betont. Nun könnte man ja meinen, daß die Mehrheitssozialisten dabei die Zunft verfolgen, ihre Mitarbeit im Preis zu steigern. Aber auf der anderen Seite muß neuerdings eine wohl aus der Furcht vor der Konkurrenz der Unabhängigen zu erklärende Linksbewegung festgestellt werden, die ein Zusammengehen mit den bürgerlichen Koalitionsparteien naturgemäß erschwert. So hat ihr Verhalten im Groß-Berliner Stadtparlament, wo sie zusammen mit den Unabhängigen dabei sind, eine Herrschaft des brutalsten Parteiterrorismus zu errichten, naturgemäß die Trennungslinie verstärkt, wenn auch freilich dieser Terror von einem großen Teil der Partei ausdrücklich gemäßigt wird.

Zu dieser eklatanten allgemeinen Krisis gesellen sich nun aber noch Sonderkrisen, die ge-

rade jetzt akut geworden sind. Es sind das die Wirt- und Hermess-Krise. Der Reichsfinanzminister Dr. Wirth hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, das allerdings zunächst vom Reichspräsidenten abgelehnt worden sein soll. Die Veranlassung hierzu liegt in Meinungsverschiedenheiten mit dem Reichspostminister Giesberts und dem Reichsverkehrsminister Gröner über die Frage der Befordерungen der Postbeamten und Eisenbahner. Der Finanzminister steht auf dem Durchaus verständlichen Standpunkt, daß er weitere Befordérungsorderungen nicht verantworten kann, wenn nicht vorher für deren Deckung gesorgt wird, da wir sonst nie aus der Defizitwirtschaft herauskommen würden. Dabei gleich bemerkt werden kann, daß der preußische Finanzminister Lüdemann, der der Mehrheitssozialdemokratie angehört, im Interesse der zerrütteten Staatsfinanzen die gleiche Stellung einnimmt.

In dieser Frage werden in den nächsten Tagen eingehende Kabinettsberatungen stattfinden, wobei u. a. auch der Plan der Zwangsabnahme zur Sprache kommen soll. In Bezug auf diesen Punkt sei betont, daß, wenn aus diesem Projekt, was nicht sehr wahrscheinlich ist, überhaupt etwas werden sollte, es nur in dem Sinne in Betracht käme, mit Hilfe der Zwangsmiliz eine schnellere Mobilisierung des Reichsnotopfers zu ermöglichen. Im übrigen hofft man, besonders auch mit Rücksicht auf die Brüsseler und die ja voraussichtlich auch stattfindende Genfer Konferenz, den Finanzminister zum Bleiben zu bewegen, und es ist daher verfrüht, wenn bereits Kandidaten für diesen Posten, so u. a. Dr. Dernburg, genannt werden.

Was die Hermess-Krise betrifft, so sind ja gegen die Amtsführung des Reichsernährungsministers Dr. Hermess wiederholt heftige Angriffe gerichtet worden, so erst neuerdings wegen seines Widerstandes gegen die Billigung der amerikanischen Milchföhre und des amerikanischen Mehles. Weiter aber wird ihm vorgeworfen, daß er die hier an den Tag gelegte Sparmethode nicht für seine Person gelten lasse. So ist im volkswirtschaftlichen Ausschuß getügt worden, daß er sich ein Automobil für den Kostenbeitrag von 87 000 Mark habe neu einrichten lassen, und daß er sich zu einem Dienstauto noch ein zweites für 290 000 M. angeschafft habe. Von Seiten der Presse des Zentrums, dem Dr. Hermess ebenso wie Dr. Wirth angehört, wird eingewendet, daß auch bei anderen Ministerien und Regierungsstellen ein solches Autouzug betrieben wird. Sollte das der Fall sein, so müßte selbstverständlich an all diesen Stellen mit einer solchen, angesichts unserer trostlosen Finanzlage doppelt verwerflichen Vergeudung aufgehalten werden, und es wird Sache der Volksvertretung sein, darauf zu dringen, daß mit der so oft angekündigten „solideren Wirtschaftsgebärtung“ oben der Anfang gemacht wird.

Die Enttäuschung der Getreide-Ernte.

Keine Erhöhung der Brotration möglich.

Berlin, 18. September. Der Unterausschuß des Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung besaß sich heute mit der Getreidewirtschaft. Der Präsident der Reichsgetreideanstalt, Geheimrat Kleiner, bezeichnete das Bild, das nach den bisherigen Feststellungen von der Ernte zu erwarten sei, als trüb. Die Roggenreiche hat fast überall im Reiche stark enttauscht. Die vom Ernährungsausschuß des Reichstages durchgesetzte volle Freigabe des Exportes der Landarbeiter an Stelle der Feststellung einer von der Reichsgetreideanstalt gewünschten Höchstmengen ergab ferner einen Ausfall von 500 000 Tonnen für die Allgemeinwirtschaft und eröffnete eine neue Quelle für den Schleichhandel. Die Reichsgetreideanstalt schätzt vorläufig die neue Ernte an Brotgetreide nur auf etwa 77 Millionen Tonnen. Der Anbau für Brotgetreide hat sich um etwa 7,35 Prozent vermindert. Die Weizenernte wird als Mittelernte als gute Mittelernte beurteilt. Im ganzen sei das ganze Erntergebnis hinter dem Bedarf wesentlich zurückgeblieben. Deshalb sei die Reichsgetreideanstalt gegen eine Erhöhung der Brotration, will aber eine Herabsetzung der Ausmahlung von 90 auf 85 Proz. zugestehen, jedoch nur bei gleichzeitiger Brotförderung von 10 Proz. Wir müssen im übrigen die fehlenden 2 Millionen Tonnen Brotgetreide importieren, hauptsächlich aus Amerika. Bei einem Durchschnittspreis von 5000 Mark für die Tonne würde diese Einfuhr allerdings 10 Milliarden erfordern. Die Übernahme dieser Kosten auf den Brotpreis würde unsocial sein. Nach Ansicht der Reichsgetreideanstalt müßte die Reichsliste diese übernehmen und sie durch allgemeine Steuern aufgebracht werden. Die Auslieferung von Getreide einschließlich Hafer sei in diesem Jahr gegen das Vorjahr bis 15. September um 241 000 Tonnen auf 557 000 Tonnen gestiegen. Aber im Vorjahr hat gerade um diese Zeit eine wesentliche Besserung der Auslieferung eingesetzt, während wir jetzt anscheinend wieder in rückläufiger Bewegung stehen. Am schlimmsten beunruhigend ist der Ausfall der Ernte, sondern der Umstand, daß die Executive auf dem Gebiete der öffentlichen Wirtschaft außerordentlich versagt und die Anordnungen nicht befolgt werden.

Berlin, 18. September. Im Unterausschuß des Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung waren nach den Erklärungen der Regierungsvertreter über die Getreidewirtschaft die Ansichten geteilt. Einerseits wurde hauptsächlich auf die Bestrafung des Schleichhandels und die Durchführung der Ablieferungsfrist Wert gelegt, und die Reichsregierung aufgefordert, für Brot zu sorgen, damit nicht im Winter zur Arbeitslosigkeit der Brotmangel komme. Andererseits wurde von der Aufhebung der Zwangswirtschaft eine Beseitigung des Schleichhandels und eine Erhöhung der Produktion erwartet. Da gegen wurde eingewendet, daß die Steigerung der Produktion die Steigerung der Brotmittel erhöhen soll und daß zurzeit eine Aufhebung der öffentlichen Getreidewirtschaft im Gegensatz zur Zuckerverwaltung noch nicht möglich sei. Gewicht wurde darauf gelegt, daß der Brotpreis nicht erhöht wird, andererseits aber auch darauf, daß der Landwirtschaft ein angemessener Preis für ihre Produkte gesichert werde. Von einem Ausschußmitglied wurde empfohlen, die Zwangswirtschaft durch eine wirksame Kontrolle und ein Preissystem zu ersezten.

Geheimrat Kleiner hält den Vermittlungsvorschlag für einen gangbaren Weg. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft würde den Getreidepreis

auf den Weltmarktpreis hin aufzutreiben und diesen könnte die Bevölkerung nicht zahlen. Die Regierung müsste daher die Auslands einföhr soweit verbilligen, daß der Brotpreis noch erträglich sei, und müsste zugleich die Einföhr soweit steigern, daß sie unbedingt preisregulierend wirken könne. Aber solange die Zwangswirtschaft bestehen, dürfe sie nicht die Maßnahmen durchlöchern haben. Deshalb müsste die Einföhr zentralisiert bleiben. Nach weiterer Aussprache wurde folgender Antrag Mißlaß einstimmig angenommen:

1. Die Lage der deutschen Volkswirtschaft und der Stand der einheimischen Ernte gestatten zurzeit noch nicht, die Zwangswirtschaft des Getreides aufzuheben. Auch ist es nicht angängig, die berechtigten Wünsche um Erhöhung der Brotration gegenwärtig schon zu bewilligen.
2. Um die Broversorgung der Bevölkerung zu sichern, ist es erforderlich, daß die zur Durchführung der Zwangswirtschaft erforderlichen Maßnahmen durchgeführt werden.
3. Gleichzeitig ist es nötig, daß alles getan wird, die landwirtschaftliche Produktion durch Förderung der künstlichen Düngemittel zu heben.
4. Was aus der einheimischen Ernte nicht bereitgestellt werden kann, muß durch Einföhr von Auslandsgetreide beschafft werden. Der Mehrempreis dafür darf nicht den Verbrauchern durch Erhöhung des Brotpreises auferlegt werden.

Es wurde ein Unterausschuss von 5 Mitgliedern eingesetzt, der die Mittel und Wege wählen soll, wie die Zwangswirtschaft für Getreide aufgehoben werden kann.

Bei der Besprechung der Milch- und Fleischwirtschaft

legte der Leiter der Reichsfleischstelle dar, daß die Freigabe der Schmalzbewirtschaftung zum 1. Oktober beabsichtigt war, daß sich aber mit Rücksicht auf den Devisenmarkt noch Bedenken ergeben hätten, und daß das Reichsernährungsministerium die freie Wirtschaft mit dem 1. Oktober noch nicht zulassen könne. Es sei zu hoffen, daß es vielleicht unter einer gewissen Kontingentierung die Freigabe zum 1. Dezember einführen könne.

Zwischen joll die Einföhr durch einen Überwachungsausschuß reguliert werden. In der Zeit des Übergangs bis zum 1. Dezember könne man vielleicht der Bevölkerung außer der Wochenration etwas mehr bieten. Ob am 1. Dezember dann auch die Kontingentierung wegfallen könne, lasse sich noch nicht sagen.

Es wurde dann ein Schreiben des Reichsbankdirektors verlesen, worin ernste Bedenken gegen die freie Einföhr auf dem Gebiete der Butterbewirtschaftung erhoben werden. Der Stand der Valuta sei nicht dazu angetan. Eine Verbilligung der Fettpreise wurde vorgeschlagen.

erner wurde mitgeteilt, daß der Ankauf von 24 000 Tonnen Rohöl durch den Reichsaus- schuß genehmigt sei. Von zuständiger Seite wurde betont, daß noch weitere 50 000 Tonnen Rohöl erforderlich seien, damit die Industrien gedeckt seien. Der Ausschuß beschloß, an dem früheren Beschuß festzuhalten, wonach die für die Speiseöl- und Margarine-Industrie notwendigen Rohstoffe frei eingeführt werden sollen.

Der Abg. Kopp, Arbeitgebervertreter der Landwirtschaft, stellte den Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, in der

Milchwirtschaft folgende Vorderung einzutreten zu lassen:

1. Abgrenzung von Wirtschaftsgebieten nach den Gesichtspunkten der Verbraucher und der Produktion.
2. Preisregulierung durch direkte Verhandlungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern.

Abg. Thomas, Arbeitnehmervertreter, meinte, daß eine Preisbestimmung offiziell getroffen werden müsse, damit der Milchpreis nicht eine ungerechtfertigte, unerträgliche Höhe erreiche. Der Regierungsvertreter legte die Verschiedenheit des Milchpreises in den Linien dar. Das Bestreben des Ministers geht dahin, unter Wahrung der Interessen der Verbraucher auf die Hebung der Produktion Wert zu legen. Durch Verwendung von kondensierter Milch könne man nicht auf die Milchpreise drücken, denn die Büchse kondensierte Milch kostet 8 Mark, und selbst wenn sie auf 2 Mark herabgesetzt würde, habe dies nur wenig Bedeutung. Dr. Höfle, Arbeitgebervertreter der Landwirtschaft, vorsangte, daß der Milchpreis so gestaltet werde, daß er förmlich für die Produktion sei. Hierauf schloß die Debatte.

Die Lage in Oberschlesien.

Deutsche Parteiführer bei General Le Rond.

Kattowitz, 18. September. Am Freitag nachmittag hat die interalliierte Kommission die Vertreter der deutschen Parteien zu einer Aussprache empfangen. Die Aussprache wurde geleitet von General Le Rond, an dessen Seite sich General Marinis, als Vertreter Italiens, und Herr Grasag, als Vertreter Englands, befanden. Die deutschen Vertreter waren: Pfarrer Ullila, Gewerkschaftsselbstverwaltung, Sanitätsrat Dr. Bloch, Landrat von Brodhausen und Dr. Urbanel.

Pfarrer Ullila betonte die friedlichen Absichten der Parteien, die während der vier Wochen des Aufstandes nichts anderes getan haben, als die eigenen Leute zur Ruhe zu mahnen und von der interalliierten

Kommission die Sicherung von Ruhe und Ordnung zu fordern.

Dr. Urbanel schilderte die gegenwärtigen Zustände, die 60 000 deutschen Flüchtlingen noch keine Möglichkeit bieten, heimzufahren. Er nannte diejenigen Flüchtlinge, die ihre Heimkehr mit dem Leben bezahlen mußten. Er schilderte die Blutaten der letzten Tage und berichtete über den besonders in den Kreisen Kattowitz und Pleß herrschenden polnischen Terror. Er forderte, daß das Abstimmungsrecht der jetzt unter der polnischen Herrschaft gesichteten Deutschen hierdurch nicht beeinträchtigt werden dürfe.

General Le Rond versicherte, daß er entschlossen sei, mit den härtesten Mitteln gegen die Drohungen und Gewalttäugkeiten einzuschreiten. Er habe die Staatsanwaltschaft bereits aufgefordert, mit äußerster Strenge die Verbrechen des Aufstandes den ordentlichen Gerichtsbehörden zu übergeben. Er versprach gegenüber dem Einwande, daß die Staatsanwaltschaft ohne eine starke, leistungsfähige Polizei nichts auszurichten vermöge, die Wiederaufnahme und den nachhaltigen Schutz der Polizei gemäß und sagte eine besondere Unterstützung der ländlichen Gendarmerie zu. Er versprach ferner die nachdrückliche Durchführung der Entwicklungsaktion.

Pfarrer Ullila wies sodann darauf hin, daß auf die Dauer sich eine noch so friedliche Majorität von einer bewaffneten Minorität nicht entwaffnen lasse. Vier Wochen hindurch sei es den deutschen Parteiführern gelungen, die eigenen Volksgenossen zurückzuhalten. Die deutschen Parteiführer hätten sich dieser Ausgabe in Erkenntnis der furchtbaren Gefahr gewidmet, die aus der Gewehrwehr der Deutschen entstanden wäre. Das wäre der offene Bürgerkrieg geworden. Auf diesem, von so vielen unterirdischen Strömungen unterwühlten Boden hätte der Ausbruch offener Feindseligkeiten zur völligen Anarchie, zum Sturze jeder Ordnung und zum Untergang des Landes geführt. Die friedlichen Bürger aber dauernd ohne Schutz zu lassen, das hieße, sie zum Waffengebrauch zu nötigen. Die deutschen Parteiführer setzten ganz von dem Wunsche erfüllt gewesen, den Appell an die Waffen zu verhüten. Folgerichtig müßten die deutschen Führer aber mit der äußersten Entschiedenheit nachhaltigen Schutz des öffentlichen Lebens von der interalliierten Kommission verlangen.

General Le Rond versicherte wiederholst, daß es sein und seiner Mitarbeiter starker Wille sei, die Ruhe und Ordnung mit allen Mitteln wieder herzustellen. Die Kreiskontrolleure hätten Weisung, alle Übergriffe schonungslos zu unterdrücken. Die alten Behörden des Landes gelten weiter. Es dulde lediglich neue wilde Obrigkeit. Die Beamten sollten sich des nachdrücklichen Schutzes der interalliierten Kommission sicher fühlen.

Hierauf kam die Frage des paritätischen Beirates bei der interalliierten Kommission zur Sprache. General Le Rond schlug vor, diesen aus 12 Mitglieder (6 Deutsche und 6 Polen) zu beschränken, und versprach, den Beirat nach Benennung der Mitglieder in Kürze zusammenzurufen.

Hoffenlich läßt General Le Rond seinen Worten nun endlich die Tat folgen. Die mitgefeierten neuen polnischen Geheimbefehle geben der Kommission Gelegenheit genug dazu.

Bessere Lebensmittelversorgung der Bergarbeiter.

Berlin, 19. September. (WTB.) Das durch die Augustwirren geführte Neubewirtschaftungskommen im oberschlesischen Kohlenbergbau hat gestern zwischen den beteiligten Parteien, dem Arbeitgeberverband, der oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Industrie, den Angestelltenverbänden und den in der Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter- und Metallarbeiterverbände Organisierten, zu neuen Verhandlungen geführt, die bei weiterem reibungslosen Verlauf bis Ende nächster Woche zum Abschluß geführt werden dürften. Die Basis der gestrigen Verhandlungen umfaßt folgende Punkte:

1. Soweit es Wagengestellung und Vertriebsverhältnisse zulassen, sollen vom 1. Oktober ab Neubewirtschaftungen versfahren werden. Ihre Einlegung in die Wochentage unterliegt der Vereinbarung zwischen Werksleitung und Betriebsrat.

2. Es sollen möglichst alle Belegschaftsmitglieder unter Tage sich beteiligen. Die über Tage sollen entsprechende Neubewirtschaften bzw. Neuberstunden leisten. Für die Neubewirtschaften bzw. Neuberstunden werden für die Arbeiter über und unter Tage 50 Prozent des Tariflohnes vergütet, sofern die Leistung der Neubewirtschaft bzw. Neuberstunde der Leistung in der gewöhnlichen Schicht bzw. Neuberstunde entspricht.

3. Für jede Neubewirtschaft sollen den Beteiligten zwei Pfund Schweinefett zu demselben verbilligten Preise wie in den übrigen Bergbauregionen Deutschlands gewährt werden, dazu noch ein Pfund Zucker und ein Pfund Weizenmehl zum Preise von 1 Mark.

Punkt 4 regelt die Ausgabe bzw. Bezahlung dieser Lebensmittelzuschüsse.

Punkt 5 bewilligt den technischen Angestellten der an den Neubewirtschaftungen teilnehmenden die gleichen Zuschläge wie unter 2 und 3 angegeben. Die Büroangestellten erhalten für die Mehrarbeit nur die durchschnittliche Lebensmittelmenge eines Arbeiters.

Punkt 6 kündigt Ausführungsanweisungen an.

Punkt 7 schließt den Zwang zum Verfahren von Überrichten aus und Punkt 8 nimmt eine weitere Erhöhung der Lebensmittelmenge in Aussicht, falls es die Höhe der Förderung als angebracht erscheinen läßt.

Dieses Abkommen ist noch nicht unterschrieben. Es unterliegt auch noch Verhandlungen mit der interalliierten Kommission. Sein Abschluß dürfte ein nicht zu unterschätzender Faktor in der

gegenwärtigen Entwicklung der oberschlesischen Verhältnisse sein.

Verhaftung der Josephsthaler Mörder.

Beuthen, 19. September. Gestern nachmittag ist es gelungen, sechs der an dem Mord von Josephsthal Beteiligten festzunehmen und dem Beuthener Gerichtsgefängnis zuzuführen. Die Verhafteten stehen im Alter von 18 bis 25 Jahren. Der Hauptführer der jetzt verhafteten Mörderbande, ein gewisser Baron aus Birkenhain, ist leider entkommen und hat sich anscheinend auf polnisches Gebiet geflüchtet. Die schnelle Ermittlung der Mörder ist zum großen Teil der Birkenhainer Bürgerwehr, die sich aus Polen und Deutschen zusammensetzt, zuzuschreiben.

Polnische Banden im Neustädter Kreis.

Neustadt, 19. September. Die "Neustädter Zeitung" berichtet von dem Auftreten von Banden im besetzten Gebiet des Neustädter Kreises, der bisher verschont geblieben war. Die Banden haben es anscheinend zunächst auf die Bahnhlinie Neustadt-Kandrzin abgesehen. Württerposten wurden überfallen und Streckensprecher sowie die Fernsprecherbindung zwischen Ober-Glogau und Deutsch-Rositz zerstört. Auf die Förster hat man es offenbar wieder abgesehen. Bisher ist es nicht gelungen, die Banditen zu stellen.

Die englischen Kontrollbeamten gegen Le Rond.

Berlin, 19. September. Der "Tempo" meldet aus London, daß verschiedene englische Kontrollbeamte in Oberschlesien ihre Entlassung verlangt haben, weil sie der Meinung waren, daß die Haltung der französischen Militärautoritäten während des leichten Konflikts zwischen Polen und Deutschen nicht unparteiisch gewesen ist. Die englische Regierung hat die Angelegenheit bei der Pariser Boissacherkonferenz abhängig gemacht.

Wertlose Ablenkung.

Breslau, 19. September. Die "Grenzzeitung" berichtet die Wolff-Meldung, daß in Sosnowice ein 27. Beuthener Reserve-Schützen-Regiment steht. Es befindet sich dort überhaupt nur ein Ersatzbataillon des 11. Infanterie-Regiments. Zu diesem Ablenkungsversuch wird von unterrichteter Seite festgestellt, daß drei Bataillone eines neu aufgestellten Regiments erst vor wenigen Tagen aus Krakau nach Sosnowice an die polnische Grenze geschoben worden sind, und daß eine etwaige andere Bezeichnung dieses Regiments an dieser unmöglichlichen Tatsache nichts ändert.

Oberschlesische Kundgebung in Leipzig.

Leipzig, 19. September. (WTB.) Unter zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungskreise stand heute mittag als Auftakt zu den Leipziger Grenzspendenabenden eine Massenkundgebung gegen die Berggewaltigung Oberschlesiens und für den ungeheilten deutschen Kärnten statt. Vom Reichsgerichtsplatz aus bewegte sich ein gewaltiger Demonstrationszug mit Wagen und Gruppenbildern, die die Hauptindustrien Oberschlesiens symbolisch darstellen, sowie mit zahlreichen Schildern, auf denen eindeutig die Forderung auf Rettung der Abstimmungsberechtigten erhoben wurde, durch die Straßen der Stadt nach dem Augustausmarsch, wo nach Ansprüchen verschiedenster Redner der einzelnen landsmannschaftlichen Vereine von der trost des regnerischen Wetters auswartenden viertausendköpfigen Menschenmenge eine Entscheidung angenommen wurde, in der schärfste Verwahrung gegen die Berggewaltigung der deutschgesinnten Bewohner Oberschlesiens, gegen die die polnischen Banden an der deutschen Bevölkerung begangenen Grauelnaten und gegen das Polen begünstigende Verhalten der französischen Besatzungstruppen eingelegt und von der Reichsregierung verlangt wird, daß sie bei der interalliierten Kommission und dem Obersten Rat mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirke, daß in Oberschlesien Ruhe und Ordnung wiederhergestellt und Leben und Eigentum der deutschgesinnten Bevölkerung geschützt werden. Die in Leipzig und Umgebung wohnenden abstimmungsberechtigten Oberschlesiener sprechen ihren Brüdern und Schwestern in der Hoffnung, daß sie vollständig zur Abstimmung in Oberschlesien erscheinen werden, um ihre Stimme für das deutsche Oberschlesien in die Wagschale zu werfen. Mustädtische Darbietungen bildeten den Abschluß der imposanten Veranstaltung.

Spartakistische Unruhen in München.

München, 19. September. In München ist während der Landesversammlung der Bayerischen Volkspartei zu großen Unruhen gekommen. Tags zuvor war schon eine von der bayerischen Königspartei anberaumte Versammlung durch Spartakisten mit der Drohung gesprengt worden, das Haus an allen Ecken und Enden anzuzünden. Während der gemeinsamen Sitzung der Reichs- und Landtagabgeordneten demonstrierten mehrere tausend Arbeiter angeschlossen, vor dem Versammlungs-

Waldenburger Zeitung

Nr. 220.

Montag, den 20. September 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. September 1920.

Das Jugendturnfest des Waldenburger Gebirgeturngaues

am gestrigen Sonntag in Waldenburg.

gab ein erhebendes Zeugnis von dem erfreulichen Wiederaufbau unserer gemeinnützigen Volkssache auch in unserem Gau. Diesmal, begünstigt vom prächtigsten Turnerwetter, führte es — zum ersten Male seit Bestehen unseres Gaues — die Massen auch unserer jugendlichen Turner und die unserer Turnerinnen und Turner zusammen zu frohen arbeitsreichen Stunden. Es wurde neben dem Turnfeste im Juni d. J. zu einem Höhepunkt unserer turnerischen Jahresarbeit und einer Heerschau für den gesamten Gau. Wurden doch alle die für das Juni-Fest vorgeesehenen aber durch die Ungnade des Wetters leider vereitelt. Vorfürschriften erledigt. Die Leitung fand außer dem Neunkampf der Jugendlichen in zwei Stufen, Unterstufe bis 15., die Oberstufe bis 17-jährig, und aus je zwei Übungen am Rieß und Barren, einer Übung am Pferd, einer vorgeschriebenen Pflichtübung, 100-Meter-Lauf, Freihochsprung und Kugelschoden bestehend, einen Neunkampf der älteren Turner (über 40 Jahre). Einzelwettbewerbe für Turner (100-Meter-Lauf, Freihochspringen, Kugelschoden, Freizeitspringen und Stabhochspringen) und Turnerinnen (80-Meter-Lauf, Freihochspringen und Kugelschoden), Mannschaftslämper und Spiele vor. Geleitet wurde die Gaueveranstaltung vom Gauturnwart Jagisch (Dittersbach) mit Unterstützung durch den Bauprimitivart Walter (Waldenburg) und Gauwielwart Wiener (Hermisdorf), während Gaujassenwart Zimmerman die Berechnungsarbeiten leitete. Die Sitzung des Kampfgerichts früh 7 Uhr im „Konradsschach“ bildete die Einleitung des Festes, das reiche turnerische Arbeit vom Morgen bis zum Abend mit nur ganz kurzer Mittagspause brachte.

Der Wettkampf setzte kurz nach 8 Uhr mit dem Schnelllauf für die Männer (75 Mtr.), die Jugendlichen beider Stufen (100 Mtr.) und die Turnerinnen (80 Mtr.) ein. Ihm schloß sich das Wettturnen in den übrigen Übungsarten in acht Stufen an. Noch vor Schluss desselben setzten die Einzelwettbewerbe der Turner und Turnerinnen ein. Manch fesselnder, das Auge jedes Turners erfreuendes Bild war hier zu schauen. Insbesondere begeisterten die vorzüglichen Leistungen der Stabhochspringer die zahlreiche Zuschauermenge. Die Mittagspause war reichlich herangereilt, als die vielheitige turnerische Arbeit des Vorwittags erledigt war und das emsigste fröhliche Treiben für kurze Zeit zur Ruhe kam.

Um 2 Uhr setzte sich der Feiertag unter schneidigen Musillängen zweier Kapellen von der Wilhelmstraße aus in Bewegung durch die Friedländer Straße über den Ring, durch die Gartenstraße über den Rathausplatz und durch die Freiburger Straße nach dem Heilplatz. Dort angelkommen, nahmen die Teilnehmer vor dem Vorturnertische Aufstellung. Dann ergriff der Gauvertreter, Rector Menzel (Weißstein) das Wort zur Begrüßung. Gleich wie vor 100 Jahren steht auch heute die deutsche Turnerschaft vor der Aufgabe des Wiederaufbaus, und man erwartet großes von ihr für die Wiedergeburt unseres Volkes. Unsere Turnfeste wurzeln in der turnerischen Überlieferung. Wohl haben die Turnvereine durch den Krieg schwer gelitten, aber sie beginnen wieder zu erstaunen, so daß die Deutsche Turnerschaft wieder über eine Million Mitglieder zählt. Die heutige Veranlagung möge uns ein gutes Stück vorwärts bringen. Den Jugendturnern gilt vornehmlich das Fest; denn der Ausbildung der Jugend muss besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Daneben hat sich auch das Frauenturnen gut entwickelt. Das beweist die heutige rege Anteilnahme. Die rechte Turnertreue zeigt sich in der Beteiligung der älteren Turner beim erstenmaligen Wettkampfe. Turnen und Sport stehen sich nicht mehr feindlich gegenüber, sondern arbeiten jetzt gemeinsam an der körperlichen Ausbildung unseres Geschlechts. Die Turnfeste sind echt deutsche Volksfeste. Deutsch sind unsere Abzeichen, unsere Lieder, unser Gruss, unser Wahlspruch, unser Zeichen und Farbe. Deutsch muß unsere Gesinnung sein und bleiben; darum betrieben unsere Herzen die deutschfeindlichen Vorgänge in Oberschlesien. Das „Gut Heil“ galt dem deutschen Vaterlande und der Deutschen Turnerschaft.

Nach kurzer Pause wurde zu den allgemeinen Freiläufen aufmarschiert. Sie wurden von reichlich 250 Turnern, darunter gegen 80 Turnerinnen, ausgeführt unter Musikkbegleitung und ohne vorgetrunkt zu werden. Sie klappten vorzüglich und boten ein herrliches Bild von Almut und Kraft. Es zeigten Spiel und Vorführungen seitens der Vereine ein, die den Nachmittag vollends ausfüllten. Vorher erfolgten die Endläufe je der sechs besten Läufer der Turner und Turnerinnen. Den Schluß des Turnens bildeten Staffelläufe. Eine weniger erwünschte Begegnung stand der Himmel in Gestalt eines Regenschauers nieder, der glücklicherweise das Turnen nicht mehr stören konnte. In geschlossenem Zuge marschierten die Festbesucher nach dem „Schwert“-Saale, woselbst die Preisverteilung vorgenommen wurde. In herzlichster Weise dankte der Gauvertreter allen denen, die sich um das Zustandekommen des Festes bemüht haben, ins-

besondere dem Gauturnwart Jagisch für die unendliche Arbeit, die ein derartiges Fest mit seinen jetzigen Erweiterungen verursacht, dem Direktor Mündlein und allen Waldenburger Turnern für die zur großen Zufriedenheit erledigten Vorarbeiten, den Kampfrichtern und Rechnern und allen, die zum guten Gelingen des Tages beigetragen. Gauturnwart Jagisch gab die Ergebnisse des turnerischen Kampfes, die er als sehr gute erklärte, bekannt. Es gingen als Sieger hervor und wurden mit dem schlichten Eichenkranze, bezw. einer Urkunde (Sieger in den Sonderwettbewerben) geehrt:

Ateliers Turner: 1. Preis: Brobel (Ober-Waldenburg) mit 107½ Punkten, 2. Pr. Schindler (Pöhlitz) mit 105 P., 3. Pr. Paul Koppe (Waldenburg) mit 98½ P., 4. Pr. Berger (Gottesberg) und Tschirner (Ober-Waldenburg) mit 86½ P. Oberstufe: 1. Pr. Thässler Albert und Thässler Fritz (Waldenburg) mit 107 P., 2. Pr. Geißler (Hermisdorf) mit 103½ P., 3. Pr. Günther (Dittersbach) mit 103 Punkten, 4. Pr. Barth (Rothenbach) mit 101 P., 5. Pr. Roach (Altwasser) mit 100½ P., 6. Pr. Weigelt (Waldenburg) mit 99 P., 7. Pr. Geißler (Hermisdorf) mit 98½ P., 8. Pr. Wiemer (Hermisdorf) mit 97 P., 9. Pr. Fischer (Dittersbach) mit 96½ P., 10. Pr. Falin (Hermisdorf) mit 94½ P., 11. Pr. Eisner (Seitendorf) mit 93½ P., 12. Pr. Perschke (Seitendorf) mit 90 P., 13. Pr. Güttler (Friedland) mit 89½ P., 14. Pr. Bergander (Waldenburg) mit 85½ P., 15. Pr. Ludwig (Hermisdorf) mit 80 P., 16. Pr. Tschorn (Wüstegiersdorf) mit 88 P. Unterstufe: 1. Pr. Biernoth (Altwasser) mit 97 P., 2. Pr. Steiner (Hermisdorf) mit 95 P., 3. Pr. Seifert (Altwasser) mit 94½ P., 4. Pr. Gaber (Altwasser) mit 94 P., 5. Pr. Engler und Bieder (Weißstein) mit 93½ P., 6. Pr. Seidel (Gottesberg) mit 92 P., 7. Pr. Rosenthal (Hermisdorf) mit 91½ P., 8. Pr. Badelt (Hermisdorf) mit 89 Punkten, 9. Pr. Ermlisch (Weißstein) mit 88½ P., 10. Pr. Mairing (Rothenbach) mit 88 P., 11. Pr. Förster (Rothenbach) 78½ P., 12. Pr. Spiller (Seitendorf) mit 86 P., 13. Pr. Hirscher (Rothenbach) mit 84 P., 14. Pr. Ermisch (Pöhlitz) mit 83 P., 15. Pr. Börner (Nieder-Salzbrunn) mit 82 P., 16. Pr. Sommer (Dittersbach) mit 81 P. Sonderwettbewerbe der Turner: Stabhochspringen: 1. Sieger Weinert (Waldenburg), 2. S. Waller (Waldenburg) je 2,80 Mtr., 3. S. Bechtl (Waldenburg) 2,70 Mtr.; Freizeitspringen: 1. S. Wäßig (Waldenburg) 5,80 Mtr. weit, 2. S. Weinert (Waldenburg) 5,75 Mtr., 3. S. Grundmann (Sportverein Waldenburg) 5,55 Mtr.; Freihochspringen: 1. S. Ebler (Waldenburg), 2. S. Leinfels (Wüstegiersdorf), 3. S. Wäßig (Waldenburg) je 1,55 Mtr.; Kugelstoßen (7½ Kilogramm): 1. S. Weinert (Waldenburg) 9,60 Mtr., 2. S. Buchia (Sophienau) 9,05 Mtr., 3. S. Brune (Sophienau) 8,86 Mtr., Kugelfechten (5 Kilogramm): 1. S. Weinert (Waldenburg) 17,15 Mtr., 2. S. Brune (Sophienau) 15,90 Meter, 3. S. Leipold (Waldenburg) 15,50 Mtr.; 100-Meter-Lauf: 1. S. Wittig (Waldenburg) 11½ Sekunden, 2. S. Löbler (Sportverein Waldenburg) 12 Sek., 3. S. Ernst (Waldenburg) 12½ Sek.; Sonderwettbewerbe der Turnerinnen: 80-Mtr.-Lauf: 1. S. Meta Ermlisch (Weißstein), 2. S. Dorothea Mann (Friedland), 3. S. Hedwig Niemand (Weißstein) je 12 Sek.; Freihochspringen: 1. S. Meta Ermlisch (Weißstein) 12,90 Mtr., 2. S. Gertrud Schmidt (Waldenburg), 3. S. Else Hirsch (Weißstein), je 1,15 Mtr.; Kugelfechten (2½ Kilogr.): 1. S. Helene Ehler (Waldenburg) 13 Mtr., 2. S. Hedwig Niemand (Weißstein) 12,35 Mtr. Im Staffellauf (100 Mtr.): 1. S. Mannschaft Waldenburg 66 Sek., 2. S. Mannschaft Dittersbach 67 Sek., 3. S. Jugendmannschaft Weißstein, weil kein Gegner. Fußball: Turnverein Waldenburg gegen Sportverein Waldenburg I 2:2; Faustball: Dittersbach I gegen Waldenburg II 29:22.

Mit einer herzlichen Mahnung an die Sieger, auf den errungenen Erfolgen nicht auszuharren, und an die Nichtsiegere, mit um so größerem Eifer an der körperlichen Erziehung weiter zu arbeiten, und einem dreifachen „Gut Heil“ auf die Sieger schloß der Gauturnwart das Jugendturnfest. Möge diese Gaueveranstaltung ihre nachhaltige Wirkung nicht verlieren, indem sie die Alten und Jungen in unveränderlicher Freude ins erhält und neue Anhänger bei derlei Geschlechts uns zu führt, die zum zielbewußten Schaffen bereit sind, um Volkstrost, Volksgesundheit und Volksbewußtsein zu heben.

S Das 50. Stiftungsfest der Waldenburger Freiwilligen Feuerwehr fand am gestrigen Sonntag unter Beteiligung der auswärtigen Wehren und zahlreicher Gäste statt, und nahm einen überaus würdigen Verlauf. Mit der Feier war die Einweihung des neuen Feuerwehrhauses, der neuen Autospritze und die Tagung des Kreis-Feuerwehr-Verein verbunden, worüber wir morgen noch näher berichten werden.

S Das goldene Jubiläum feiert die katholische St. Barbara-Pfarrkirche in Altwasser am 6. Dezember. Dem Feste voran geht eine zehntägige Mission. Das Fest selbst wird mit großer Feierlichkeit gefeiert. Zum Andenken an den Jubeltag soll ein neues hl. Grab angegeschafft werden, da das bisherige mehr als armelig war. Durch die Jubiläumsanschaffung wer-

den die berechtigten Wünsche der Parochianen erfüllt werden. Je reichlicher die Scherstein dazu gespendet werden, in desto schönerer Ausstattung wird es gelaut. Da die Kirche elektrische Beleuchtung besitzt, so dürfte auch die Einrichtung getroffen werden, daß die Beleuchtung des hl. Grabs auch mittels Glühlampen vorgesehen wird. — Schon wiederholt ist an die Angehörigen gefallener Helden die Auflösung ergangen, die Namen derselben im Pfarrhäusle anzugeben. Die Frist ist bis 30. September verlängert worden. Wer bis zu diesem Termine die gewünschten Angaben nicht macht, ist schuld, daß die Namen auf einer zu errichtenden Ehrentafel in der Kirche nicht zu finden sind. Also baldige Anmeldung erwünscht. In der Stadtpfarrkirche im benachbarten Neurode ist bereits eine verartige aus dem Atelier für kirchliche Kunst von Wittig daselbst aufgestellt worden.

* Auslandszucker. Der Auslandszucker ist eingetroffen. Die Verbraucher können die s. St. ange meldeten Mengen gegen die in ihren Händen befindlichen Auslandszuckermarken-Abschläge im Empfang nehmen. Der Kleinhandelsverkaufspreis beträgt 7,40 Mark für ein Pfund.

* Selbstmord eines Unbekannten. Gestern morgen wurde im hiesigen Stadtpark gegenüber dem Kreiskrankenhaus eine männliche Leiche mit einem Schuß in der rechten Schläfe aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor, da der Revolver noch bei der Leiche gefunden wurde. Dieselbe ist bekleidet mit braunem Anzug, schwarzen, steifem Hut, schwarzen Schnürschuhen, weißem Vorhemd und braunseliger Krawatte. Außerdem trug der Mann einen rotbraunen Spazierstock. Er kann ungefähr 30 bis 35 Jahre alt sein, hat dunkelblondes Haar, ebensolchen Schwanz geschnitten Schnurrbart. Das rechte Fußgelenk ist stark geschwollen, wahrscheinlich von einem verheilten Beinbruch her. Es ist möglich, daß der Mann etwas gelähmt hat. Dem Arbeiterstande scheint er, seinen Händen nach zu urteilen, nicht anzugehören. Er trug keinerlei Papiere bei sich, die über seine Personale etwas aussagen könnten. Zweckdienliche Angaben sind an die Kriminalpolizei Waldenburg zu richten. Die Leiche befindet sich im Kreiskrankenhaus.

= Der Katholische Volksverein hielt am Sonntag nachmittag im Vereinshaus seine Monatsversammlung ab. Sie wurde vom Vizepräsidenten Osenbrenner Galle geleitet. Es wurde beschlossen, am 24. Oktober ein Vereinsvergnügen in Form eines Stiftungsfestes zu begehen. Von der geplanten gemeinsamen Beschaffung von Schuhwerk und Anzügen wurde Abstand genommen. Hingegen wird der gemeinsame Bezug von Winterkartoffeln in die Wege geleitet werden. Den Mitgliedern wurde mitgeteilt, daß im Monat November eine gemeinsame Versammlung aller katholischen Vereine Waldenburgs stattfinden wird und daß vom 5. bis 7. November die geistlichen Festspiele der Calderon-Gesellschaft aufgeführt werden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils der Sitzung machte Arbeitersekretär Michael die Versammlten mit dem päpstlichen Kundschreiben über die Arbeiterfrage bekannt und knüpfte daran beherzigenswerte Erörterungen. Insbesondere ging er dabei auf die Eröffnungen des sog. Abg. Dittmann über den russischen Kommunismus ein und vertrat den Standpunkt, daß die Nöte der heutigen Zeit nur unter Zuhilfenahme der Religion und Kirche gemildert und beseitigt werden können.

■ Der Elternbeirat der katholischen Oberschule in Altwasser hielt am Sonntag im Gasthof „zum weißen Ross“ eine Sitzung ab, in welcher der bisherige Vorsitzende, Lehrer Kallmann, sein Amt niedergelassen, da infolge Verlegung der Schulgrenze sein Kind die katholische Niederschule besuchen muss. Aus gleichen Gründen schieden auch aus die Mitglieder Gang, Klöße und Battisch. Zum Vorsitzenden wurde Sattlermeister Paul Hilsmann gewählt. Frau Tischler Taub tritt als Mitglied ein. Der frühere Beschuß, daß eine Schulparade neben dem Gebäude der katholischen Oberschule aufzustellen erhalten hat, damit bei ungünstigen Anzahlen der Klassenzimmer Abhilfe geschaffen wird, und die der Niederschule überwiesenen Kinder, die ganz in der Nähe der Oberschule wohnen, wieder die frühere Schule besuchen können. Das hat besonders Bedeutung in der kommenden Winterzeit bei der Tenierung des Schuhwerkes. An die Ausführung des geplanten Schulhausbaues kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die doch noch jahrelang andauern werden, nicht gedacht werden.

S Der Jubiläums-Notgeldschein, den die Stadtverwaltung aus Anlaß der Feier des 50jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Waldenburg am Sonnabend herausgegeben hat, hat so starke Beifall gefunden, daß die erste Auflage (schwarzer Druck) schon nahezu vergrieffen ist. Die angekündigte zweite Ausgabe in weinrotem Druck, nach der eine große Nachfrage eingesetzt hat, kann leider erst am Donnerstag dieser Woche zur Ausgabe gelangen. Gleichzeitig sei mitgeteilt, daß auch zur Feier des 50jährigen Bestehens des städtischen Gymnasiums am kommenden Sonnabend und Sonntag ein Jubiläumschein zur Ausgabe gelangen wird. Der Druck dieses Scheines wird zweifarbig erfolgen. Nähere Mitteilungen hierüber erfolgen, sobald der Schein im Druck vorliegt.

S Gute Fortschritte im Eisenbahnverkehr. Der Wiederaufbau der deutschen Eisenbahnen macht ver-

Höchstindustrielle gute Fortschritte. Es sind bereits 2500 Lokomotiven mehr im Betriebe als vor Jahresfrist.

Das Welt-Panorama, Auenstraße 34. „Auf nach dem schönen Tirol!“ lautet die Parole für diese Woche in der hiesigen Filiale des Welt-Panoramas. Die Wanderung führt uns durch das malerische Südtirol, das wegen seiner Naturschönheiten berühmt und das Ziel zahlreicher Touristen und Erholungssuchenden ist. Weltberühmt sind besonders die Orte Meran, Bozen, Brixen, Klausen und Gröden, von denen die Serie herrliche Gesamtpanoramas und Einzelansichten aufweist. In das schöne Landschaftsbild verirren, zu führen der Alpenette, liegen zahlreiche Schlösser und Burgen, u. a. die Trostburg, Schloss Wart, Sigmundskron, Goyen, Babars und Rauenstein; prächtig sind auch die Promenadenanlagen, Hotels und Villen im Kurort Meran. Der gesamte Zirkus, auf neueren Aufnahmen basierend, darf jedenfalls beispieliger Aufnahme seitens der Besucher sicher sein.

Sinfonie-Konzert. Mit dem gestrigen Sonntags haben die musikalischen Darbietungen unserer Bergkapelle in Bad Salzbrunn ihr Ende gefunden und den Schwerpunkt der konzertlichen Veranstaltungen für die Herbst- und Winter-Saison bildet nun wieder die Stadt Waldenburg. Schon am Freitag dieser Woche tritt Meister Käde mit dem ersten Sinfoniekonzert auf den Plan. Von dem Bestreben, nur gezeigte klassische Werke und wertvolle Novitäten zu bringen, legt gleich das Programm zu diesem ersten Konzertabend bedeutsames Zeugnis ab, der mit der Konzert-Suite aus der Oper „Rosenkavalier“ von Emil Hartmann eröffnet wird. Ihr folgt das „V. Konzert für Klavier und Orchester in Es-dur“ von Anton Rubinstein, bei welchem der als Solist gewonnene Dr. Markt aus Burgberg aus Berlin den Klavierpart übernommen hat. Über das Auftreten dieses Klaviaters in den größeren Städten des In- und Auslandes liegen außerst günstige Kritiken vor, sodass man auch hier seinem Debüt mit Spannung entgegensehen darf. Die beiden obengenannten Werke bilden den ersten Teil der Vortragsordnung und sind hier in Waldenburg bisher noch nicht zur Aufführung gekommen. L. von Beethoven's „Sinfonie Nr. 5 C-moll“ beschließt den interessanten Konzertabend, für dessen würdige Abschlussgestaltung die Kapelle und ihr genialer Leiter schon jetzt eifrig bemüht sind.

Lieder- und Arienabend. Ueber die nächsten Mittwoch in der Aula der evangelischen Mädchen-schule austretenden Sängerinnen Lucie Naschke-Franke und Hilde Zug aus Breslau liegen uns eine große Anzahl Kritiken vor. So schreibt z. B. der „Striegauer Anzeiger“: „Das Zug-Masche-Gesangskonzert, das gestern abend im Hotel „Deutscher Kaiser“ stattfand, bildete eine würdige Fortsetzung der beiden vorhergehenden Konzerte. Die in reicher Zahl erschienenen Zuhörer waren vielfach aus angenehme, ja teilweise staunend überrascht, was die sopraniatin Hildegard Zug, die älteste Tochter des hiesigen Kaufmanns Hugo Zug, bei ihrem ersten Debüt zu bieten vermochte. Damit hat sie den ersten entscheidenden Schritt ins Gebiet der wirklichen Sangekunst getan. Fräulein Stenner (Breslau), ihrer Lehrerin, ist es gelungen, die überaus reiche, natürliche Stimmanlage zu einer erstaunlichen Kraft und Fülle in allen Registern, aber auch zum vorsichtigen Gebrauch der Kopfstimme und zu einem sehr schönen Piano und Pianissimo heranzubilden, womit sich reine, klare, volle Tongebung und gute Aussprache verbindet. Der Übergang von dem Körp. zum Brustregister wird noch besonderer Ausmerksamkeit bedürfen. Die Verbesserung der richtigen Stim 技术 setzt die kräfvolle Verwendung der umjähmenden Stimmmittel als selbstverständliches voraus. Die Debutantin kann mit berechtigter Predigtigung auf die Erfolge ihres Studiums und ihres ersten Auftritts zurückblicken und berechtigt zu der Hoffnung, dass sie bei weiterem Fleiß und unablässigen Studium die höchste Stufe künstlerischen Gefanges erreichen wird. Die Ausführung aller dynamischen Vorteile vom leichtesten Piano bis zum kräftigsten Fortissimo erzeugen bei Versetzung in den Inhalt der Komposition und dem Temperament der Sängerin einen überaus wirksamen, plastischen und hinreichenden Vortrag. Die Darbietung lyrischen und dramatischen Gesanges zeigte für letztere eine besondere Begabung. Fräulein Zug würdig zur Seite stand Frau Naschke-Fronke (Breslau) mit ihrem wohltönenden, auch alle vorhergenannten Vorträge der Nenner'schen Schulung verratenden Mezzosopran, der ihr schon wiederholt reiche Anerkennung eingetragen hat. Beide Stimmen ergänzten sich im Duosange auf angenehme und erfreuliche.“

Musikalführung. Am Montag den 27. September, abends 7 Uhr, veranstaltet das Klavier-Institut von Rudolf Schwab einen Vortragsabend seines Schülers in der Aula der evang. Mädchen-schule. Wie aus dem Konsulat ersichtlich, kommen nur Werke hervorragender Meister zum Vortrag. Es ist sorgfältig darauf geachtet worden, auch schon bei den Kleinen einiges Verständnis der vorzutragenden Kompositionen zu erwecken. Die Wiedergabe ist durch gute Phrasierung, dynamische Abstimmung und sinngemäßen Pedalgebrauch gut vorbereitet. Auch der Hausmusik (Klavier zu vier Händen, Klavier, Violin, Harmonium &c.) ist ein Teil gewidmet. Da nach Abzug der Kosten ein event. Überschuss unsern Waldheimstätten zugute kommt, wird jeder Mehrbetrag dankend entgegengenommen.

Telephonwucher. In letzter Zeit kommt es häufig vor, dass, wenn man in irgend einem Geschäft ein Telefon benutzt will, für ein Stadtgespräch 40 und 50 Pfennige verlangt werden. Da sich die diesbezüglichen Beschwerden häufen, sandte der Reichsausschuss für Postumenten-Interessen eine Beschwerde an die Oberpostdirektion, worauf folgender Bescheid einging: Teilnehmer, die Befallschluß haben und für die Benutzung des Anschlusses die Pauschalsumme ent-

richten, sind auf keinen Fall berechtigt, für Benutzung des Telefons durch Dritte Gebühren zu erheben. Dagegen dürfen Teilnehmer, die Einzelgeprägsgebühren entrichten, für Benutzung des Telefons durch dritte die von der Post für ein Stadtgespräch festgesetzte Gebühr von 20 Pfennig erheben. Mehrforderungen sollen bei der Oberpostdirektion zur Anzeige gebracht werden. Die Post wird alsdann die nötigen Maßnahmen treffen, um diesen Wucher zu unterbinden.

Fr. Gottsberg. Der Männer-Turnverein hörte in der am Sonnabend im Vereinslokal „Drei Berge“ abgehaltenen Monatsversammlung einen eingehenden Bericht des Turnwarts Michac über die kürzlich in Altdorf stattgefundenen Bezirksvorturnerstunde, sowie über den Verlauf des am 5. September auf dem Hainberge bei Dittersbach abgehaltenen Bergfestes. Einen breiten Rahmen nahmen sodann die Versprechungen über die Feier des 60. Stiftungsfestes ein, die Sonnabend den 2. Oktober im Saale des „Glückauf“ stattfinden soll. Zu in nächster Zeit in Altdorf stattfindenden Bezirksvorturnerstunde wird der Verein ebenfalls Vorturner entsenden. Mit dem Gefange von Turnerliedern sond die Versammlung ihren Schluss.

* Fr. Gottsberg. Diebesjagd und Schießerei. Seit einigen Tagen bemerkte der Wirtschaftsbesitzer Kochmann in Altdorf, dass ihm Diebe des Nachts seinen Kleidungsstücke abnahmen und stahlten. Gestern abend legte er sich auf die Lauer und es dauerte auch nicht lange, da erschien der Kleider mit seiner Sense und begann seine Arbeit. Er wurde gestellt und Kochmann, bei dem zufällig ein Jäger eine Schrotflinte eingestellt hatte, nahm diese geladen mit und wollte so unter sicherer Bedeckung den Dieb zur Polizei bringen. Kurz vor dem Rathaus erging der Dieb die Flucht. Kochmann feuerte in seiner Aufregung die beiden Schrotläufe ab, um den Dieb zu schrecken. Dieser lehnte sich aber nicht an die Schießerei und rannte weiter.

Weitstein. Von der Waldheimstätte. Nachdem die Wohlfahrtsstunde der Arbeiterschaft gefeiert ist, wurde seitens des Wohlfahrtsausschusses beschlossen, den Winterbetrieb in der Waldheimstätte durchzuführen. In jeder Woche gelangen zwei große eiserner Oesen mit Schamotteinlage und außerdem in den Zimmern der Schwestern und Dienstmädchen kleinere Oesen zur Aufstellung. Der Winterbetrieb geht nicht auf Kosten der Gemeinde, sondern des Wohlfahrtssonds. Für die hiesige Waldheimstätte gingen weiter an Spenden ein je 100 M. von Gutsbesitzer Conrad Weiß, Fleischermeister Seidel, dem Veteranen- und Kriegerverein und Ungeran, 35 M. von Ingenieur John (Kattowitz), 25 M. Staatsanwaltschaft Waldenburg, 20 M. Verwaltungsrat Hilse, 15 M. Bergbaumeister Kuhnert, 5 M. Lehrer Friedrich (Neu Salzbrunn). Weitere Gaben nehmen jederzeit gern entgegen die Mitglieder des Ortsausschusses Lehrer Hartwig und W. Herwig.

Z. Rieben Salzbrunn. Aus dem Vereinsleben. In der vom Männergesangverein „Frohsinn“ einberufenen außerordentlichen Generalversammlung wurde bei der Vorstandswahl Schneidermeister Reichel als erster und Portellamaler Heinrich Köhler als zweiter Vorstehender gewählt. Gute Beschluss wurde das Vereinslokal nach Blümels Gaffhof, Kolonie Sandberg, verlegt. Die Gesangsstunden finden daselbst jeden Donnerstag abend statt.

Aus der Provinz.

Breslau. Großer Warendiebstahl. Bei einer hiesigen Großfirma sind schon öfters Veruntreuungen vorgekommen, aber es handelt sich zunächst um Arbeiter und einfache Angestellte; in den letzten Tagen ist man Diebstählen auf die Spur gekommen, die von fünf Angestellten in leitenden Stellungen ausgeführt worden sind. Waren im Wert von 240 000 Mark sind entwendet und nach Berlin verschoben worden; den Erlös haben die untreuen Angestellten verbreitet. Sie wurden alle fünf in diesen Tagen festgenommen.

Freiburg. Einweihung der Waldheimstätte. Im Befehl des Landrats v. Salsch, Kreisarztes Dr. Hübler-Waldenburg, der Mitglieder des Kreisausschusses und Kreistages, der Amtsvorsteher Franziska und Major Härtel-Königszelt, sowie der Vertreter der städtischen Behörden von Freiburg vollzog der Verwaltungsausschuss der Lungensiedlung die Einweihung der auf einem ionischen Hügel der städtischen Parthe bei Freiburg liegenden Waldheimstätte für lungenerkrankte Kinder, die bereits schon 14 Tage dem Betriebe übergeben worden ist. Namens des Ausschusses vollzog Bürgermeister Prüfer den Weiheakt.

Rothenbach. Besitzwechsel. Gasthofbesitzer August Rowat vom „Zug zum grünen Krause“ hat seine Besitzung an den Fleischermeister Georg Hierchel in Schildberg zum Preise von 110 000 Mark verkauft. Die Übernahme erfolgt am 1. Oktober d. J. — Wirtschaftsgehilfe Hermann Schael hat die Besitzung seines inzwischen verstorbenen Vaters zum Preise von 35 000 Mark läufig übernommen.

Landeshut. Plötzlicher Tod infolge Blutvergiftung. Im hiesigen Kreiskrankenhaus starb der Güterverwalter vom Stiftsgut Pfaffendorf, Herr v. Alziger. Der Verstorbene hatte sich einen Bahn ziehen lassen und musste wohl die Wunde nicht mehr beachtet haben, wodurch eine Blutvergiftung entstand, die den im besten Mannesalter stehenden Landwirt dahinraffte.

Fr. Reichenbach. Gründung. In einer hier abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung wurde die Gründung einer mittelschlesischen Bau- und Betriebsgenossenschaft beschlossen, welche eine bedeutende Anzahl Mitglieder aus allen Teilen des Reichenbacher Industriebezirks namentlich aus dem Baugewerbe und aus den Gewerken beitreten. Kaufmännischer Vater des Unternehmens wurde Partei-Sekretär Weiß und technischer Vater Architekt Bössel. In Aussicht

genommen wurde alsbald der Anfang des Kaufmännischen Sägewerks in Peterswaldau, und es sind die entsprechenden Unterhandlungen bereits aufgenommen worden.

Laubau. Nach Veruntreuung von etwa 58 000 Mark ist der auf der hiesigen Kreisommunalkasse beschäftigte Hilfsarbeiter Kaufmann Richard Prenzel von hier flüchtig geworden. 3000 Mark des entwendeten Geldes sind durch die Veruntreuungserklärung gedeckt. Die Verfolgung Prenzels von Seiten der Polizei ist im Gange.

Görlitz. Beim Versuch, falsche Fünfzigmarkscheine herzustellen, wurden hier drei Handlungshilfen verhaftet, die seit geraumer Zeit ohne Beschäftigung waren. Sie hatten für ihre fälschungsreichen Arbeiten die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Als Beweisgrund ihrer Handlungswise gaben sie an, dass sie sich in schwerer Not befinden. Es handelt sich bei den Verhafteten um die Brüder Eric und Willy Schart, sowie um den Handlungshilfen Walter Niedorf.

Bunte Chronik.

Eine „Heimstätte für die Weisheit“. Forderte Graf Hermann Keyserlingk, der Verfasser des „Weisheitsbuches eines Philosophen“, in seiner neuen Schrift „Was uns not tut — was ich will“. Um diesen Gedanken zu verwirken, haben die Freunde der Keyserlingschen Philosophie sich nun in der „Gesellschaft für freie Philosophie“ zusammengekommen. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen hat durch eine namhafte Stiftung und indem er die erforderlichen Räume zur Verfügung stellte, die erste Grundlage geschaffen, die sich durch weitere Stiftungen schon joweit gefestigt hat, dass das Unternehmen auch wirtschaftlich gesichert ist. Die „Schule der Weisheit“ wird aber kein festumschriebenes Lehrprogramm ausspielen, sondern im Frühjahr und Herbst eines jeden Jahres werden große allgemeine Tagungen in Darmstadt veranstaltet, für welche jeweils ein besonderes Programm aufgestellt wird. An wichtigen Orten des In- und Auslands sollen von Zeit zu Zeit Vorlesungen veranstaltet werden. Die Mitglieder der Gesellschaft erhalten das Jahrbuch „Der Leuchter“, das mehrere Aufsätze vereinigt, in welchen verantwortlich wirkende Persönlichkeiten zu den großen Doctrinärsfragen im Geiste der Schule der Weisheit Stellung nehmen. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle (Kuno Graf von Hardenberg, Darmstadt-Schloss) entgegen.

Naum glaublich.

In der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ in Berlin ist zu lesen: „Butter, verdorben durch unmäßig lange Lagerung, auch wohl in ungeeigneten Räumlichkeiten, wird zurzeit in großen Mengen — es werden 2000 Fässer genannt — auf dem Berliner Schlachthof teils eingeschmolzen, teils für technische Zwecke verarbeitet. Der eingeschmolzene Teil der Butter wird in Fässern eingeschlagen, um zu Margarine verarbeitet zu werden. Es liegt wie Ironie, dass in dieser Zeit Naturbutter zu Kunstbutter verarbeitet wird.“

Berarmte Millionäre.

Die Zeit des großen Gewinnes ist vorüber und die Schieber sind vorsichtig geworden. Sie können ihre Vermögen nicht mehr vermehren, man hört vielmehr, dass viele, die durch unerlaubten Handel reich geworden sind, plötzlich wieder arm wurden und ihrem früheren Geschäft nachgehen müssen. Größtenteils haben sich die Schieber verspekuliert. Sie waren im Fahrwasser und glaubten, das Geld wie früher schiefeln zu können. Die plötzlichen Preisrückgänge und der stockende Handel haben sie gezwungen, zu Preisen ihre angekauften Waren abzugeben, das ihre Verluste ungeheuer waren. In Berlin sind hunderte plötzlich reich gewordene Leute nachweislich ärmer als je.

Eingesandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion mit der presgeschichtlichen Verantwortung, ohne sie mit dem Inhalt der Aufschriften zu identifizieren.

Eltern, gebt acht!

Wieder naht die Schulentlassung, die Verabschiedung für Eure Kinder ist zu treffen. Wie stets werden auch diesmal zweifellos eine große Anzahl junger Menschen der Tägigkeit in Büro, Kontor oder Kaufhausraum ausgesetzt werden. Wenn Ihr an den Abschluss von Lehrverträgen herangeht, so handelt nicht überreift und gebt nicht Eure Unterschrift zu Vertragsmängeln, die schließlich schon durch Tarifverträge günstiger geregelt sind. Sieht Eindrückungen über Gehalt, Arbeitsbedingungen usw. ein. Der Centralverband der Angestellten, Waldenburg-Altwasser, Charlottenbrunner Straße 16, gibt bereitwillig Auskunft über alles, andernfalls schaet Ehr nur Euch und Euren Kindern.

Wenn die neu gewordenen Lehrerlinge ihre Tätigkeiten beginnen, werden sie bald mit dem Verlangen kommen, irgendwelchen Vereinen beitreten zu wollen. Achtet genau darauf, welche Einflüsse sich dabei geltend machen. Häufig werden Arbeitgeber oder leitende Angestellte für Vereine eintreten, die den Interessen der Arbeiter und Angestellten direkt entgegenarbeiten. Als freie Gewerkschaft kommt nur der Centralverband der Angestellten in Betracht, der in seiner Jugendabteilung dafür sorgt, dass die Rechte der Mitglieder gewahrt bleiben und auch die Bedürfnisse nach Bildung, Unterhaltung, Spiel und Wandern befriedigt werden. Hier bietet sich eine und förmliche Wohl ihre freie Zeit verbringen kann. Darum, Eltern, zeigt Euren Kindern die richtige Bahn!

Centralverband der Angestellten, Waldenburg-Altwasser, Charlottenbrunner Straße 16.

endlich ruhen, ich habe noch so viele notwendige Dinge mit Dir zu bereiten. Erst wollen wir aber essen; komm, die Suppe wird kalt, und ich habe prachtvolle Forellen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Gast.

Eine Episode von Irmgard Spangenberg.

Nachdruck verboten.

Pia Veronika wartet. Auf ihn. Unruhig geht sie auf dem weichen Smyrnateppich auf und nieder. Auf und nieder. Die feinen, beringten Finger krampfen sich nervös in das rustende Spitzenstück. Sie wartet. Es ist schon so spät; — man pflegt doch sonst pünktlich zu sein bei solchen Besuchen.

Sie lächelt. Sehr pünktlich meistens, und je jünger der Gast, desto weniger läuft er warten. Darauf kann sie schon immer erkennen, wie weiterverschafft über wie kindlich-rein derjenige ist, den sie erwartet.

Sie blickt noch einmal über den gedeckten Tisch. Das kleine Damaststück — gut. Die Kristallvase — gut. Die Blumen — hier steht noch eine blaue Rose — auch gut. Er mag nun kommen. Sie ist bereit.

Zufrieden mustert sie sich noch einmal in dem hohen Spiegel. Das zarte Spitzkleid, weiß und lose wie ein Schleier, läßt jede Bewegung der schlanken Glieder wie unverhüllt zeigen, als ob man durch das dünne Gewebe die weiße, duftende Haut spüren könnte. Neben den edlen Hals kräuseln sich die roten, weichen Locken, verführerisch, wie kaum Eva im Paradies gewesen sein könnte. Und alles dies ist da für ihn! — Und er läßt warten.

Sie zerrt nervös an den Spitzen, und die rassigen Nasenflügel vibrieren mit ihrem Zorn. So eine — eine Gleichgültigkeit! Und das ihr!!

Sie schrapt zusammen. Es hat gelungen.

Die alte Haushälterin, die Rose hat sie gehen lassen, wie sie es immer zu tun pflegt in solchen Fällen. Sie eilt, ihm zu öffnen. Nur er kann es ja sein zu dieser Stunde.

Aber er ist es nicht. Ein freudiger Herrl — Sie fährt zurück.

Er lächelt nur spöttisch zu ihrem Schreck. „Pia Veronika, ich möchte zu Ihnen!“

Sie richtet sich hoch und falt auf. „Es tut mir leid, — ja, wirklich sehr leid“, — wie er sie anstarzt! „Wer ich kann Sie nicht empfangen — zu dieser Zeit — nein — — nicht empfangen — —“

Er steht still und lächelt zynisch. Es durchrieselt sie eisblau. Wenn er nun ein Dieb ist — ein Verbrecher?

„Mein Gott, so reden Sie doch — was wollen Sie denn?“ Sie zieht sich langsam zurück. — Wenn er nun wahrhaftig ist?

Er folgt langsam. „Was ich will? — Ja, seien Sie — Pia Veronika — ich wollte zu Ihnen!“

„Aber ich sagte doch schon —“

Er lacht kurz auf. „Man sagt manches!“

Sie wird ängstlich. „Ich erwarte jemand — er wird sogleich kommen, — ja, wirklich, — gleich kommen. — Er wird Sie hier finden!“

Er legt ruhig Hut und Mantel ab, und lächelt. Immer dasselbe, unveränderte Lachen. Gigg. Hyggisch. Keiner wird mich hier finden — Pia Veronika — wenn keiner kommt heute zu Ihnen — außer mir. — Außer mir, Pia Veronika!“

Ohre Fassung ist zu Ende. Sie schlucht vor Wut und Angst. Wie kann sie ihn loswerden, diesen entsetzlichen, unheimlichen Gast? Hastig geht sie ins Zimmer und will die Tür schließen, — er stellt ruhig den schnellen Fuß im Lackschuh zwischen die Tür

und folgt. Sie sieht wie im wilden Aufdruck in die entfernte Ecke. Er achtet nicht daran. Er tritt nur ruhig ein, dreht den Schlüssel im Schloß um — einmal — zweimal — und steckt ihn in die Tasche. Er lächelt noch immer. Spöttisch. Unerbittlich.

Brüdernd sieht er über den reichgedeckten Tisch.

„Recht so, Pia Veronika, — so bewirkt man seine Güte — die gebetenen, natürlich! — aber man sollte auch die unerwünschten häßlicher empfangen, nicht wahr, Pia Veronika? Also. Ich darf wohl bitten!“

Und er geht langsam, grausam auf sie zu und lächelt. Sie sieht ihn zaghaft an. Schön ist er. Bleich und stolz, mit harlem, tödlich hartem Ausdruck. Die Augen sind halb von den schweren Lidern bedekt; er blickt so gleichgültig auf sie — ohne Liebe. Ohne Liebe. Ja, davon ist nicht zu rütteln! Aber was will er denn von ihr?

Willenslos reicht sie ihm den Arm. Bei seiner Berührung zuckt sie zusammen, so hart, so schmerhaft fest hält er ihre bebende Hand umklammert. Sie will sich losmachen. Er lacht kurz auf und gibt sie frei, aber in seinem Gesicht liest sie, daß er sie dennoch fest, fest in seiner Gewalt behalten will. Er spielt nur noch mit ihr.

Er führt sie an ihren Platz und setzt sich ihr gegenüber. Ihr steigen die Tränen hoch. Wie anders hatte sie sich diesen Abend ausgemalt, wie anders sollte es werden! Von zärtlichen Händen bedient, von verlangenden Blicken gelöst — und nun so! Wie würde es enden?

Er schwelgt und nimmt sich von allem und nötigt sie, zu essen. Und dabei läßt er kaum den zwingenden Blick seiner grauen, stahlhartten Augen von ihr.

Ein paarmal trinkt er ihr zu. „Pia Veronika — auf Ihr Wohl!“ und dann gleitet ein boshafter Zug über sein bleiches Gesicht. Sie leidet. Sie ahnt irgend etwas Entsetzliches und weiß doch nicht, was es ist.

„Ihr ist so elend zu Mut, so todmüde und elend. Frößtend zieht sie den Spitzenschleier um die bloßen Schultern. Ihr ist, als ob sie erstarren müßt unter dem grausamen Blick des Fremden.“

„Sie sieht ihn verschlossen an. — Sie erschrickt. Er ist noch bleicher und hässlicher geworden! Ober scheint es nur so! — Ja. Es scheint wohl nur so — scheint so. — Wie kann sie ihn loswerden — ihn loswerden? —“

„Ihre Gedanken werben so unklar und versunken — daß mich die Angst tim. — Die Angst. — Und so müde ist sie. — O Ruhé, jetzt — Nähe. — Ein Ende dieser Qual. — Ist denn keiner da, um ihr zu helfen? — So viele, denen sie Liebe und Wärme geschenkt hat, — so viele, die ihr Leben für sie gegeben hätten, — und nun in dieser Not keiner, der ihr hilft? — In dieser Not. — Ja. — Er wird sie töten. — Und sie ist allein. — Und diese große Not.“

Er erhebt sich und stellt sich dicht hinter ihren Stuhl. Sie fühlt seine Nähe. So fast strömt es von ihm aus. Ihr Herz klopft zum Berpringen, sie ringt nach Atem —

Und er lächelt nur dazu. „Pia Veronika!“ sagt er mit schwerer Stimme, „mir sind Sie wohl satt, — lebenssatt und liebesfass! — Pia Veronika — sich mich an!“

Sie erbebt und wendet sich willenlos nach ihm um. Was — was — was? — Das ist der Gast? — Fleischlos und knöchern starrt er sie an aus leeren Augenhöhlen — — der Tod!

Sie schreit laut auf. Heiser. Wild, wie ein Tier in Lodesnot. —

Dann sinkt sie auf ihren welchen Teppich — in allen Spitzen und aller Schönheit — und die Lichter auf der prunkenden Tafel schwelen trüb in den fahlen Morgen hinein. —

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 220.

Waldenburg, den 20. September 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Tante.

Von F. Arnsfeldt.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

„Was nützt das, wenn alle Welt weiß, daß sie die kostbarkeiten im Hause hat?“ entgegnete der Hauptmann. „Man nennt sie ja in der ganzen Umgegend die Diamantkönigin! Wenn sie jemand überfällt und ihr ein Leid antut? Ob er die Edelsteine dann findet oder nicht, steht erst in zweiter Linie.“

„Aber Theobald, Du machst mich ganz graulich!“ lagte die Kommerzienrätin und hüllte sich fester in ihren Mantel. Walter erklärte aber, sein Vater wäre entschieden zu schwarz, man könne der Tante ohne Sorge ihre Liebhaberei lassen; es werde niemand daran denken, in Qualisch einzubrechen.

„Wenn sie wenigstens im ersten Stock schließe, aber nein, im Erdgeschoß auf der Seeseite“, brummte der Hauptmann, „und auch davon ist sie nicht abzubringen.“

„Frau Bergfeld schlafst doch nicht allein?“ fragte Smolka.

„So gut wie allein, denn was ist ihr das Kammermädchen, das in dem kleinen Gemach zwischen dem Ankleide- und Badezimmer schläft, für ein Schuh? Wenn Sie wieder zu ihr kommen, so machen Sie ihr einmal die Hölle ein wenig heiß, vielleicht fruchtet das“, schloß der Hauptmann, und Smolka versprach es, obwohl auch er die Bejorgnisse für übertrieben hielt und sich auch keinen solchen Einfluß auf die sehr selbständige Dame zutraute.

Der Wagen fuhr jetzt über die Brücke, nach wenigen Minuten öffnete sich das Einfahrtstor, Hans Bornik war erreicht.

Im Treppenhaus trennte man sich; es war recht spät geworden, sie hatten sämtlich den Wunsch, unverzüglich ihre Zimmer aufzusuchen. Walter fand indes noch Zeit, seiner Kusine zuzuspielen: „Heute waren wir in Indien, morgen werden wir zur Abwechselung wohl einmal nach dem Nordpol reisen und dort im Eise stecken bleiben.“

VII

Der August ging zu Ende.

Länger und kühler wurden bereits die Nächte, leise begann sich der Wald zu färben.

Die Jagd auf Hühner und Hochwild war eröffnet, aber in den wildreichen Forsten um Bornik und Qualisch hörte man nur selten den Knall einer Büchse. Hauptmann Göldner war

ein passionierter Jäger und verschob die Pirschgänge, bis sein Sohn anwesend war, der nach dem Manöver wieder auf ein paar Wochen Urlaub nehmen wollte, um dem edlen Wildwerk obzulegen.

Eberhard Freischmidt befand sich seit ein paar Wochen in Norderney. Der Aufenthalt in irgend einem Nordseeabode war die einzige Erholung, die er sich während des ganzen Jahres gönnen, und auch dorther folgten ihm täglich die Berichte der Direktoren und Abteilungsvorstände der einzelnen Werke, auch von dort aus hatte er in langen Briefen seine Anweisungen zu geben, um das große Betriebswesen in ungestörtem Fortgang zu erhalten.

Auch die Kommerzienrätin und Viktoria hatten Bornik schon Ende Juli verlassen und sich nach dem Engadin begeben, von wo sie mit dem Eintritt kühlerer Witterung nach den oberitalienischen Seen und später nach Rom gehen wollten, so daß außer dem Hauptmann nur noch seine Schwester, Frau Bergfeld in Qualisch, in Schlesien weilte. Aber auch diese rüstete sich zur Abreise, und zwar war diesmal England ihr Ziel. Aus ihren geheimnisvollen Andeutungen entnahm der Bruder, daß es sich wieder um einen Anlauf zur Bereicherung ihrer Sammlung handelte, er vermochte indes Näheres darüber nicht zu erfahren.

„Die Diamantenkönigin“ war in der letzten Zeit recht übler Name gewesen. Sie hatte mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß während des gemeinsamen Sommersaienthaltes ihres Neffen und ihrer Nichte in Bornik eine Verlobung zwischen beiden zustande kommen sollte, der alsdann im Laufe des Winters die Hochzeit folgen könnte, und nun waren Walter und Viktoria, nachdem sie mit einander geritten und gefahren, gescherzt, gelacht und gestritten hatten, genau wie sonst als gute Kameraden aus, einander gegangen und die Erfüllung ihres Lieblingswunsches war wieder auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Hätte nur Smolka, wie sie dies gehofft und sogar leise begünstigt hatte, Viktoria recht eifrig den Hof gemacht, wie er im Anfang seines Aufenthaltes begonnen; hätte er sich um die schöne, reiche Erbin beworben! Walter würde dadurch gewiß aus seiner lässigen Sicherheit aufgeschreckt und zum entschiedenen Vor gehen angestpornt worden sein. Aber Smolka hatte, wenn er an eine Bewerbung um Viktoria überhaupt gedacht, diese gleichzeitig mit seinem Plane des Anlaufs der Ruhleben'schen Fabriken aufgegeben. Das alte

Reisefieber mußte ihn wieder widerstandslos erfaßt haben. Er war nach jener ersten Besichtigung ihrer Edelsäume mehr in Qualisch als in Bornitz gewesen und nicht müde geworden, jedes einzelne Stück genau zu betrachten, hatte auch mit großem Interesse die von ihr sorgfältig aufbewahrten Korrespondenzen und Rechnungen über deren Erwerbung durchgesehen und auf ihre Bitte das Inventarium mit dem Bestande verglichen.

Der so vielseitig erfahrene und gewandte Mann war ihr immer schätzenswerter geworden, und sie hatte ihn mit großem Bedauern scheiden sehen. Auch der Hauptmann hatte nach seiner Abreise eingestanden, daß er ihm sehr fehle und Bruder und Schwester beklagen gemeinhinztlich, daß wenig Hoffnung vorhanden sei, ihn bald wiederzusehen oder auch nur von ihm zu hören. Er hatte von Triest aus geschrieben, daß er im Vergrisse stehe, sich einzuschiffen und gegeben, regelmäßige Nachrichten von ihm nicht zu erwarten, da er solche zu geben mit dem besten Willen nicht imstande sei.

So unzufrieden Frau Bergfeld indes damit gewesen war, daß ihre Schwägerin mit Viktoria wieder auf mehrere Monate Deutschland verlassen wollte, und so kräftig sie auf diese törichte Neisewut gescholten hatte, war doch ein Umstand vorhanden, der ihr deren Entfernung aus Bornitz in einem angenehmeren Licht erscheinen ließ. Viktoria hatte schon, während Walter noch da war, und törichterweise durch diesen veranlaßt, sowie nach dessen Abreise viel mehr als es ihr angemessen und schicklich erschien, mit Eberhard Freyhschmidt verkehrt. Es waren ja sozusagen nur geschäftliche Angelegenheiten gewesen, die sie mit ihm zu verhandeln gehabt, sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, sich um die sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen zu bekümmern und sogar selbst in der Kleinkinderschule unterrichtet — aber er war doch täglich nach Haus Bornitz gekommen, sie täglich unten im Dörre und in den Fabrik anlagen gewesen. Der Mensch hätte ja, wie sie sich kräftig ausdrückte, ein Esel sein müssen, hätte er bei einem so häufigen Beisammensein nicht seinen Vorteil wahrnehmen sollen. Das war er indes, wie sie, wenn auch widerwillig genug, zugestand, durchaus nicht, sondern ein sehr intelligenter, stattlicher, ansehnlicher Mann, wenn er auch natürlich ihrem Walter nicht das Wasser reichte. Aber wer konnte wissen, worauf der phantastische Kopf eines solchen eigenwilligen Mädchens verfallen konnte!

Nun, glücklicherweise war sie noch da, um solchen Vorheiten den Niegel vorzuschieben. So viel nur irgend möglich, ließ sie Viktoria nicht aus den Augen, wenn sie dabei auch Eberhards Anwesenheit in den Raum nehmen mußte, gegen den ihr Haß immer stärker und bitterer ward, je weniger er sich daran zu fehren schien und je weniger es ihr gelingen wollte, denselben in

einer für ihn empfindlichen Weise tatsächlich Ausdruck zu geben.

Überall, wo sie sich bisher mit ihm in einen Kampf eingelassen hatte, war er Sieger geblieben, zuletzt noch bei der Wiedereinstellung des von ihr verabscheuten Heidrich. Seit Wochen arbeitete der Mensch auf der Spinnerei, und so oft sie auch schon bei ihrem Bruder angebohrt hatte, immer war ihr der Bescheid geworden, Heidrich führe sich vortrefflich, und es würde sehr böses Blut machen, wenn man ihn jetzt ohne zwingenden Anlaß entfernen wolle.

Da mußte denn auf andere Weise nachholzen werden.

Die Wiedereinstellung des entlassenen Sträflings war keineswegs von der gesamten Arbeiterschaft günstig aufgenommen worden. Es gab unter ihnen eine nicht kleine Zahl, welche sich durch eine solche Genossenschaft an ihrer Ehre gekränkt fühlten und unzufrieden waren, daß sie ihnen angesonnen werden könnte. Eberhards Einfluß war indes groß genug gewesen, um jede laute Neußerung des Unwillens zu unterdrücken, er hatte aber nicht verhindern können, daß im stillen darüber gemurrt ward.

Während seiner Abwesenheit ward diese Aufsässigkeit stärker, und es schien beinahe, als ob sie von außen genährt würde. Ohne daß jemand recht sagen konnte, wie es entstanden sein mochte, verbreitete sich das Gerücht, der Herr Hauptmann, wie die Frau Kommerzienrätin und Fräulein Viktoria wären sehr unzufrieden mit der Mahlregel gewesen, und es wäre deshalb zu ärgerlichen Auftritten mit Herrn Freyhschmidt gekommen. Noch mehr; man erzählte sich sogar, auch diesem sei die Sache, zu der er sich in großmütiger Uebereilung hatte hinreissen lassen, selbst schon lange wieder leid, und er warte nur auf einen Anlaß, den Lästigen wieder davonzujagen.

Damit war der unglückliche Heidrich für vogelfrei erklärt. Die allgemeine Abneigung gegen ihn machte sich in Hänseleien und Sticheleien Lust und ging zu verstekken und offenen Angriffen über.

Heidrich ertrug das alles mit bewundernswerteter Geduld, stellte sich eine Zeitlang taub und blind, ging nach Ablauf der Arbeitszeit seinen Gefährten aus dem Wege und verkroch sich scheu wie ein gehetztes Wild.

Als die Dinge ärger wurden, suchte er sich Trost und Vergessenheit in dem bis dahin streng gemiedenen Branntwein zu trinken, und nun gab es kein Halten mehr. Eines Tages setzte er sich noch innerhalb der Fabrik gegen seine Feindiger zu Wehre, zuerst mit Schimpfreben und dann mit der Faust. Es entstand eine regelrechte Prügelei, bei welcher er und ein paar andere übel angerichtet wurden. Allgemein bezeichnete man ihn als den Anstifter dieses in Bornitz bisher unerhörten Skandals, und Direktor Stiller glaubte jetzt kurzen Prozeß machen zu

müssen. Er zahlte ihm den rückständigen Wochenlohn aus und befahl ihm, sich seinen arbeitsunten Kopf verbinden zu lassen wo er wolle, nur nicht in Bornitz. In der Fabrik, wie im Arbeitshause sei kein Platz für einen solchen gewalttätigen Gesellen, der die Güte und Nachsicht, mit der man gegen ihn versfahren, mit so schnödem Undank vergolten habe.

Hauptmann Göldner bestätigte einfach dieses Urteil, als ihm die Sache gemeldet ward, es fand von Seiten Heidrichs auch keinerlei Verufung dagegen statt. Der Mensch hatte Bornitz noch an demselben Tage verlassen, und es gab niemand, der sich veranlaßt gefühlt hätte, seinem Verbleib nachzuforschen. Am wenigsten dachte der Hauptmann daran, obwohl er mit nicht ganz leichtem Herzen sich fragte, was Eberhard zu dem Vorfall sagen würde. Er fand es am besten, in seinen Briefen an ihn nichts davon zu erwähnen und die Berichterstattung Stiller zu überlassen.

Nicht ohne eine gewisse Beschämung suchte er seine Schwester auf, die ihn zu Tische geladen hatte, da sie vor ihrer Abreise nach England noch allerlei mit ihm zu besprechen wünschte. An der triumphierenden Miene, mit der sie ihn empfing, sah er, daß sie von den Ereignissen bereits unterrichtet war, und ihre ersten Worte lauteten denn auch:

„Nun in Bornitz gehen ja schöne Dinge vor. Das ist also die Zucht und Ordnung, von der Ihr immer so viel Rühmens macht!“

„Wo so viele Menschen auf einem verhältnismäßig kleinen Raum bei einander sind, kann auch einmal eine Ausschreitung vorkommen“, entgegnete der Hauptmann entschuldigend. „Uebrigens war die Sache nicht schlimm.“

„Die Arbeiter haben ganz recht, daß sie einen Buchthäusler nicht unter sich dulden, mir gefällt das von Ihnen“, sprach sie, ohne sich an seine Neußerung zu lehnen.

Der Hauptmann lachte kurz und ärgerlich. „Na, es ist doch nicht das erste Mal. Ich weiß wirklich nicht, was den Leuten jetzt in die Krone gefahren ist. Sie haben sich doch sonst nicht so schwierig gezeigt, wenn ihnen dergleichen zugezutragen worden ist.“

„Das waren auch ganz andere Fälle“, entgegnete Frau Bergfeld mit einem besonderen Nachdruck.

„Nicht daß ich wüßte.“

„Wirklich nicht? Nun, ich muß sagen, die Leute haben ein richtigeres Gefühl für das, was man mir schuldig gewesen wäre, als meine nächsten Verwandten. Sie wollten einen Menschen nicht unter sich dulden, der sich so gräßlich gegen mich vergangen hat.“

Hauptmann Göldner starnte seiner, gleich einer zürnenden Königin vor ihm sitzenden Schwester ein paar Sekunden mit weit aufgerissenen Augen ins Gesicht. Blötzlich schlug er

sich mit der Hand vor die Stirn, sprang auf, packte sie am Arm und schrie:

„Antoniel! Jetzt geht mir ein Licht auf! Du hast die Leute aufzieweln lassen!“

Sie machte sich von ihm frei, antwortete nicht und lachte still in sich hinein.

„Dass ich auch nicht sogleich auf den Einfall kam!“ rief er, in dem kleinen grünen Salon, in welchem die Geschwister beieinander saßen, auf und ab rasend. „Die Geschichte ist durch Dich angezettelt worden! Du hast Eberhards Abwesenheit benutzt, um den von Dir ausgeheckten Plan zur Ausführung zu bringen.

Nur deshalb bist Du so lange in Qualisch geblieben. Gesteh es!“ rief er dringender, als sie noch immer schwieg, und nun erwiederte sie mit einer Gelassenheit, welche darauf berechnet schien, den bereits Erregten noch stärker aufzubringen:

„Gestehen brauche ich nicht, denn Du bist nicht mein Richter. Ich sehe aber keine Veranlassung, Dir zu verschweigen, daß Du mit Deiner Vermutung auf der richtigen Fährte bist.“

„O, Antonie, wie konntest Du das tun!“ Er sagte es mehr traurig als heftig, indem er wieder ihr gegenüber Platz nahm. „Wie kannst Du das vor Deinem Gewissen verantworten!“

„Die Sorge überläß mir“, erwiderte sie hochfahrend. „Da Du mir nicht helfen wolltest, so mußte ich mir selbst Rat schaffen. Der Kerl durfte hier nicht bleiben.“

„Wenn wir ihn nur losgeworden sind. Er wird sich jetzt als Landstreicher umherstreifen.“

„Dafür haben wir Gendarmen“, war die gleichmütige Antwort; „sie werden ihn bald aufgreifen und dahin bringen, wohin er gehört.“

„Er ist nicht allein betroffen, wir waren genötigt, noch zwei Hauptlöcher zu entlassen. Die Männer sind Familienväter und nun brotlos!“ sagte der Hauptmann eindringlich.

„Ihr könnt sie ja wieder zu Gnaden annehmen“, versetzte sie leichtlippig.

„Ich habe eine strenge Untersuchung des Vorfalls angeordnet“, fuhr der Hauptmann fort, „die muß ich jetzt niederschlagen; ich kann es doch nicht darauf ankommen lassen, daß mir nachgewiesen wird, hinter dem ärgerlichen Auftritt steht als eigentliche Anstifterin meine Schwester, Frau Bergfeld in Qualisch.“

„Der Nachweis sollte schwer genug zu führen sein“, entgegnete sie mit einer verächtlichen Bewegung der großen, fleischigen Hand, „und geschähe das selbst, was ficht es mich an? Nächsten Sonnabend reise ich ab, und wenn ich in ein paar Monaten wieder komme, ist längst Gras über die Geschichte gewachsen.“

„Wenn sie nur nicht noch ein Nachspiel bekommt“, erwiderte mit bedrückter Miene der Hauptmann. Sie ließ ihn nicht weiter reden.

„Unfe nicht, Theobald, Du weißt, das kann ich nicht leiden. Läß die dumme Geschichte jetzt

holt, weil ihnen eingerebet worden war, es handelte sich um eine Versammlung der Königspartei. Sie zogen dann ab, als eine in das Versammlungslokal gelommene Abordnung aufgeklärt worden war. Dafür kam es später vor der Wohnung des Oberbürgermeisters Wächter und in verschiedenen Straßen zu großen Unruhen, die von der Polizei und der Reichswehr bis auf weiteres unterdrückt werden konnten. Man befürchtet aber neue Unruhen.

Die Unruhen sind von Spartakisten als antimonarchistische Kundgebung angezettelt worden. Das Münchener Spartakusblatt hatte auf die Münchener Begeister am vergangenen Sonntag einen Leitartikel gebracht, der "Vor der Thronbesteigung" überschrieben war. Die Königspartei wird nach den Bambergern Ergründungen in ihren Ortsgruppen den Selbstschutz organisieren.

Der Kampf gegen den Fusel.

Berlin, 19. September. Der 5. Ausschuss des Reichstages (für Volkswirtschaft) hat einer Erhöhung des Malzantingentes und Verherrlichung eines achtprozentigen Vollbieres neben dem bisherigen Einschütt zu gestimmt. Für diesen Entschluß ist, wie bei den Vorbesprechungen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zuuge trat, regierungssäßig die Erkenntnis maßgebend gewesen, daß die zurzeit rapide Zunahme des Schnapsverbrauchs nur durch schleunige Herstellung vollwertiges Bieres praktisch und erfolgreich bekämpft werden kann.

Der Genuss von Schnaps in Ermangelung geselligen Vollbieres hat in der Tat in den letzten Jahren so bedenklich um sich gebracht, daß dem Entschluß des Reichstagsausschusses vom Standpunkt einer vernünftigen Ernährungspolitik nur beige stimmt werden kann.

Bunte Chronik.

Die Frau Kriegsgewinner.

In einem größeren Schirmgeschäft in Breslau erschien kürzlich die Frau eines Schnellverdieners, um einen Schirm zu kaufen. Alle vorgelegten Stücke, selbst die teuersten, genügten nicht. Raserumfend lautete verschärflich die Frage: Haben Sie nichts besseres? Schließlich fiel die Wahl auf einen Schirm für 1100 Mark. Im weiteren Gespräch mit dem Geschäftsinhaber, der bei so teurer Kundenschaft bediente, erzählte die "vornehme" Dame, daß ihr Gemahl kürzlich eine ganze Wohnungseinrichtung in Notollo angeschafft hätte. Die Möbel sind ja schön, sagte sie, aber sie sind so dünn gebaut und knagen immer, wenn man sich darauf setzt.

Neun Millionen für das Quäkerkomitee.

Das Wolffsche Bureau teilt mit: Eine weitere Zuwendung in der Höhe von 9120000 Mark für das Ernährungswerk der amerikanischen Quäker bei am heutigen Tage stattgefunden. Bereits bei der Gründung der amerikanischen Lebensmittelorganisation war in Aussicht genommen, etwaige Überflüsse nach Abzug der eigenen Kosten dem amerikanischen Quäkerkomitee zu überweisen. In Aussicht dieser Wicht ist heute, am 18. September, dem Berliner Quäkerkomitee ein Scheck in Höhe von 144762,55 Dollars überwiesen worden, der nach dem heutigen Kurswerte die Summe von 9120000 Mk. repräsentiert. Die Übergabe erfolgte durch Mr. Philipp H. Carroll, den technischen Leiter der American Relief Workhouse für Deutschland, in Gegenwart des Staatssekretärs Huber vom Reichswirtschaftsamt. Zugleich waren ferner aus London der

Direktor für Europa Mr. W. L. Brown. Diese Zuwendung ermöglicht es dem Quäkerkomitee, weitere 14000 Kinder monatlich zu speisen. Diese beträchtlichen und nun einem so menschenfreudlichen Werke zugeführten Überflüsse waren möglich infolge der streng geschäftsähnlichen Methode der Ware-House-Administration. Die beteiligten Organisationen hoffen, daß, nachdem in diesem Jahre über fünf Millionen englische Pfund Lebensmittel auf diesem Wege ohne die geringste finanzielle Belastung deutscherseits eingeführt werden könnten, bei normalem Ausbau der Organisation noch weitere ähnliche Überweisungen stattfinden können.

Der "schwarze Fleck" in der Mode.

Niemals wohl hat in der Mode eine stärkere Farbigkeit geherrscht als in diesen Tagen des Expressionismus, und auch die neuen Herbst- und Winterkleider zeigen wieder eine bunte Skala von greller Leuchtkraft. Aber so wie in der Kunst auch der heftigste Kolorismus des Gegenseitens nicht völlig entbehren kann, wie die Verwendung von Schwarz inmitten leuchtender Farben geradezu ein Maßstab für den Geschmack des Malers ist, so darf auch in der Mode der "schwarze Fleck" nicht fehlen. Geschmackvolle Damen sorgen daher dafür, die bunten Harmonien, in die sie sich kleiden, durch eine pikante schwarze Note zu heben. So trägt man lange schwarze Handschuhe, die bis über den Ellenbogen hinausgehen und das einzige dunkelfarbige Element in der ganzen Toilette darstellen. Neben den am meisten bevorzugten Ledershandschuhen werden auch schwarze Spitzhandschuhe verwendet. Eine andere Methode, den "schwarzen Fleck" unauffällig und doch wirksam anzubringen, besteht in einer dunklen Garnierung des Herbstkutes. Man trägt zu buntes Leuchten Manteln und Kleidern schwarze Samtglockenhüte oder auch große breitrandige Hüte, die mit schwarzen Spitzen garniert sind.

Letzte Lokal-Meldungen.

Der kathol. Kaufmännische Verein, Ortsgruppe Waldenburg, der zurzeit 40 Mitglieder zählt, beging am Sonntag sein Gründungsfest. Es wurde am Vormittag durch eine kirchliche Feier eingeleitet. Ehrendomherr Gaule zelebrierte in der Pfarrkirche ein Levitenamt, wozu der Kirchenchor M. Hille's Missa solomnis, op. 108, mit Orchesterbegleitung aufführte. Um 12 Uhr saß im Fremdenhof "Schwarzes Ross" durch den ersten Vorsitzenden, Kaufmann Lange (Dittersbach), eine Begrüßung der von den Brudervereinen Breslau, Görlitz, Wohlau, Jauer, Schweidnitz, Freiburg und dem Sitz des General-Verbandes Düsseldorf entsandten Vertreter, sowie der sonstigen geladenen Gäste statt. Hierauf hielt der Professor des Vereins, Ehrendomherr Gaule, die Festrede. An der Hand der Geschichte feierte er den Kaufmannsstand als Sitz der Taftraff, des Unternehmungsgeistes und der Intelligenz. Er dankte allen an der Gründung des neuen Vereins Beteiligten und gab ihm die besten Glückwünsche auf den Weg. Bei der darauf stattfindenden gemeinschaftlichen Mittagstafel wurden dem Verein noch mancherlei Worte herzlicher Begeisterung wünschung zuteil. Am Nachmittag begaben sich die Festteilnehmer mittels Sonderwagen nach Bad Salzbrunn, wo im Hotel "zur Krone" in ernste Beratungen eingetreten wurde. Im Mittelpunkt derselben stand ein Vortrag des Geschäftsführers Walter Bischof aus Breslau, der von der gemeinsamen Arbeit im christlichen Solidarismus handelte und Gesinnungs-Erneuerung gemeinsame Arbeit auf paritätischer Grundlage, staatspolitische Verstärkung und Selbsthilfe durch Zusammenschluß in Genossenschaften etc. forderte. Die Darlegungen des Redners lösten eine lebhafte Aussprache aus. Eine gemeinsame Kaffeetafel mit daraus-

folgendem Tanz beschloß den ersten Tag der Veranstaltung. Am heutigen Montag wohnten die Teilnehmer in der katholischen Pfarrkirche einem Requiem für die verstorbenen Angehörigen der Vereinsmitglieder bei. Ihren Abschluß fand die wohlgelegene Festtagung durch eine gemeinsame Wanderung nach Charlottenbrunn.

Letzte Telegramme.

Keine Papiergeldabstempelung.

Berlin, 20. September. Das Wolffsche Bureau teilt amtlich mit: Im Auslande scheinen Gerüchte verbreitet zu werden, daß das Deutsche Reich eine Abstempelung des Papiergeldes vornehmen werde. Demgegenüber ist festzustellen, daß diese Gerüchte jeglicher Begründung entbehren.

Bayerisch-ungarische Wirtschaftsverhandlungen.

München, 20. September. Der bayrische Handelsminister hat sich in Begleitung eines Herrn vom Handelsministerium nach Budapest begeben, um sich an Ort und Stelle von der Möglichkeit zu überzeugen, von Ungarn Getreide, Mais und andere Lebensmittel zu beziehen. Die Teilnahme eines Vertreters des Handelsministeriums läßt darauf schließen, daß auch andere wirtschaftliche Verhandlungen geprägt werden dürften. Von Budapest aus geht der Minister auch Belgrad zu besuchen, wo gleichfalls wirtschaftliche Beratungen aufgenommen werden sollen.

Auf der Präsidentensuche.

Paris, 20. September. In den von zahlreichen Senatoren besuchten Wandergängen des Senats scheint man einstimmig den Wunsch zu haben, an Millerand noch einmal heranzutreten, daß er die Kandidatur annimmt. Im gegenteiligen Falle scheint sicher zu sein, daß die Senatoren den Kandidaten der Kammer nicht ohne weiteres annehmen werden, sondern eine Kundgebung zu Gunsten eines der Ihren, der niemand anders als Leon Bourgeois sein wird, veranstalten werden. Auch in den Wandergängen der Kammer hält man es für wünschenswert, daß die Kandidatur Millerand aufgestellt wird, da sie die einzige zu sein scheine, die sämtliche Stimmen auf sich vereinen könne.

Kredite an Deutschland.

London, 20. September. "Westminster Gazette" schreibt unter Hinweis auf die kritische Wirtschaftslage Deutschlands, es könne nicht im Interesse Englands oder Frankreichs liegen, daß Deutschland verarmt bleibe. Die Welt brauche vor allem Produktion. Die Produktion in England ergebe jedoch einen Überschuss, den Mitteleuropa mit allen seinen Bedürfnissen nicht aufbrauchen könne. Wenn man für den kommenden Winter Erwerbslosigkeit verhindern wolle, so müsse man die vormaligen Feinde durch Gewährung höherer Kredite als bisher wieder auf die Beine stellen.

Wettervoranschlag für den 21. September:

Heiter, warm.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Nekrome und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Gisela mit dem Gerichtsassessor Herrn Kurt Landsky, bier, beeindrucken wir uns anzuseigen.

Waldenburg, den 17. September 1920.

Geh. Justizrat Hahn und Frau Marta, geb. Storch.

Meine Verlobung mit Fräulein Gisela Hahn beeindruckt mich anzuseigen.

Kurt Landsky,
Gerichtsassessor.

Städtische Kriegerwaisenpflege.

Diejenigen in den Stadtbezirken Waldenburg und Altwaßer wohnhaften Kriegerwitwen (auch die inzwischen wieder verheirateten, welche sich der städtischen Kriegerwaisenpflege angeschlossen haben und mit der Zahlung ihrer Pflichtsparbeiträge im Rückstand geblieben sind, werden hiermit ersucht, die Sparbeiträge für das Jahr 1920 in unserer Kriegsfürsorgestelle — Haus, 2. Stock, Zimmer 28 — nunmehr alsbald einzuzahlen.

Rückständige und unregelmäßige Sparer können bei der vorstehend wiedergebrachten demnächst zur Verteilung gelangenden Spärme nicht berücksichtigt werden.

Waldenburg, den 15. September 1920.

Der Magistrat. Kriegsfürsorgestelle.

Heute mittag verschied sanft und gottergeben nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wiederholt gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, unser innig geliebtes, gutes, teures Mutter, unsere Schwester, Tante, unser Schwieger- und Großmutter,

verw. Lokomotivführer

Auguste Stittner,
geb. Stenke,

im ehrenvollen Alter von 71 Jahren 5 Monaten.

Diese zeigen im tiefsten Schmerz, um das Almosen des Gebets bittend, an

Fritz und Alfred Stittner.

Hermisdorf, Bez. Breslau, den 18. September 1920.

Beerdigung: Dienstag den 21. September, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Mittlere Hauptstraße 13, aus.

Bekanntmachung für Dittersbach und Ober Waldenburg.

Auf Grund der Gebührenordnung und nach dem am 15. August 1920 gültig gewesenen Kohlenpreis gelangt für das laufende Vierteljahr ein Wasserpreis von 88 Pf. pro cbm zur Erhebung.

Dittersbach, den 15. September 1920.

Wasserwerksverwaltung Dittersbach—Ob. Waldenburg.

J. B.: Einzel, Amtsverwalter.

Elegante Herrenschuhe, neu, für 250 Mark zu verkaufen
Schaeferstr. 11, 1 Tr., links.

14-15 Jahr. Arbeitsbursche
für sofort gesucht.
Klempnerei J. Dlabola,
Weinrichstraße 13.

Zuverläss. Hausmädchen
wird gesucht.
Frau Sanitätsrat Kemmler.

Mädchen zur Landwirtschaft
für Neujahr gesucht.
M. Rüffer, Gutsbesitzer,
Nieder Salzbrunn.

Junges Mädchen

mit guter Schulbildung,

musikalisch,

für meine Musik- u. Kunst-
abteilung bald oder zum
1. Oktober e. gesucht. Mel-
dungen an

E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring Nr. 14.

Gesucht für besseren Haushalt

leichtiges, ehrliches

Alleinmädchen

a. anständig. Familie. Bezugnisse.
Ober-Ingenieur Seyffert,
Fürstensteiner Str. 6, III.

Betteres, saub. Mädchen
in Unterlösen Haushalt kann
sich bald melden

Frau Dentist Krause,
Ring 17, II.
(Eingang Wasserstraße).

Für m. Breslauer Haushalt
4 (4 Per.) jliche zum 1. Oktober
1920 ein 16-18jähriges

Dienstmädchen
(auch Anfängerin) gegen Bezug-
sicherung guter Behandlung und an-
gemessenen Lohnes.

Nektor Urban,
z. St. Verlorenwasser,
Post Bad Langenau (Bz. Breslau).

A. Tschöpe
Dentist / Waldenburg
Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schleinitz

Atelier für Zahnersatz
Plombe / Zahnoperationen
Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse
Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)
Telephon 658.

Telephon 658.

Oel- und Schmalzbarrels
kaufst jeden Posten
zu den höchsten Tagespreisen
Günther Koch, Breslau,
Willmannstraße 14,
Fachgroßhandlung.

Buchdruckerei
Ferd. Domel's Erben
hält sich bei Bedarf familiärer,
geschäftlicher und behördlicher
Drucksachen
bei preiswerter, guter Ausführung bestens empfohlen.
Inserate haben den besten Erfolg in der weitverbreiteten
Waldenburger Zeitung
Gartenstraße 1. Fernruf 3.

Achtung! Raucher!

Zigarren von 50 Pf. an,
Zigaretten von 12 bis 60 Pfennige.

Spezialitäten:
Okassa,
Halpaus: Rarität,
Jasmazl: Pfe 30, 40 u. 50.
Nur für Wiederverkäufer!
Probieren und ständiger Kunde!

A. Schönfelder,
Tabakwaren-Großhandlung,
Auenstr. 20, gegenüber vom Lyzeum.

Ausgabe von Schweineschmalz.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 11 werden in der

Zeit vom 20. bis 25. September 1920

die auf Lebensmittelmarke Nr. 10 angemeldeten
50 Gramm Schweineschmalz zum Preise von M. 1.47
in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Höchstpreisüberschreitungen und die Abgabe ohne Marken
werden strafrechtlich verfolgt. Die eingelösten Marken Nr. 11
berechtigen gleichzeitig

zur Voranmeldung auf den Bezug von
50 Gramm Schweineschmalz

in der Woche vom 27. September bis 2. Oktober 1920.

Die Marken sind zur Nachprüfung aufgeklebt auf Zählbogen
an die Geschäftsabteilung der Kreisschule, Freiburger Straße 12,
bis spätestens

Montag den 27. September 1920
von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen.
Bei Nichtinhaltsangabe der Termine verzögert der Anspruch.

Waldenburg, den 20. September 1920.

Der komm. Landrat.

Klavier-Institut Rudolf Scholz.

Montag den 27. September 1920, abends 7 Uhr,
in der Aula der evangel. Mädchenschule:

Schüler-Abend

Untere-, Mittel- bis Oberstufe.

Die Vortragsfolge enthält Werke von Jensen, Moszkowski, Dvorak, Grieg, Chopin, Liszt, Weber, Mendelssohn, Schumann, Mozart, Beethoven.

Karten zu M. 2,50 in der Klavierhandlung Fürstensteinerstraße 8 und an der Abendkasse.

Event. Ueberschuss fließt den Waldheimstätten zu.

Zentralverband der Angestellten!

Fachgruppe Bergbau.

Am Mittwoch den 22. September 1920, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer des Restaurants "Drei Stöcke" in Waldenburg, Ring, die

Fachgruppen-Versammlung

statt.

Tagess-Ordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Bericht von der Gaulkonferenz.
3. Fachfragen.

Wir erwarten vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

J. A.: Hans Roehl.

Wähner's Buchhalterei, Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten.—
Steuerzahlen etc. Grundstück- und Hypothekenvermittlung. Grundstücksertragsberechnungen. Verwaltungen. Massenvervielfältigung. Beugnisabschriften.

Gegen Maul- und Klauenseuche

wirkt innerhalb drei Tagen

Dr. Bergmann's Prolaftan.
Landwirte, Apotheker, Reisende wenden sich nur an

Hch. Werner, Hertwigsvalde Sgl.

Kalk, Kies und Zement

haben abzugeben

Karl Berner & Sohn,
Ober Waldenburg,
Zementwaren-Fabrik.

Verlangen Sie überall
die stärker eingebrauten Union-Biere!

Zahngesäße,

alte auch zerbrochene, laue in
Waldenburg nur Mittwoch
den 22. und Donnerstag
den 23. September c., von
8—6 Uhr, im Hotel "Deutscher Hof", Zimmer Nr. 2.
Zahlung für jeden Zahnen, welchen ich annehme, nicht unter
7 Mark, nicht bis 7 Mark. Als reeller Geschäftsmann
im Industriebezirk bekannt. Bei 10 Zahnen vergütet Eisen-
bahn oder Elektrische.

Kirchner, Liegnitz.

Naphtha- und Teerprodukte - Gesellschaft

m. b. o.,
Berlin W. 57, Bülowstraße 21,
Telephon: Kurfürst 6422 u. 7587,
Telegramm-Adresse: Naphthateer,

kaufst **■** tunlichst vom Produzenten

**Heizöl, Treiböl, Gasöl,
Naphthalin, Pech,**
sowie
sonstige Teerprodukte.